

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon Interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Interurban Nr. 2024): MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Simina ul. 7. Briefliche Anfragen Rückporto beiliegen.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung); Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.



Mariborer Zeitung

Revolte in Genf

Kommunisten sprengen eine Nationalistenversammlung und bergreifen sich an dem ausgerüsteten Militär — Maschinengewehre knattern in die Menge — Die Bilanz: 18 Tote und 50 Schwerverletzte — 17 ringen mit dem Tode — Genf zeigt Revolte-Unflut

Genf, 10. November.

Heute nachts kam es in Genf zu blutigen Unruhen, und zwar als Folge eines Zusammenstoßes zwischen Kommunisten und Nationalisten. Die Nationalisten hatten in der Nähe des Völkerbundpalastes eine große Versammlung einberufen, die die Kommunisten unter allen Umständen zu sprengen beschlossen hatten. Die Kommunisten forderten von den Behörden das Verbot der nationalistischen Versammlung, jedoch wurde von diesem Vergehren keine Notiz genommen.

Mehrere Hunderte von Kommunisten zogen sodann zum nationalistischen Versammlungsort und sprengten im Sturm die polizeilichen Sperren. Die Kommunisten stürzten sich auf die Teilnehmer der Nationalistenversammlung und es entstand einige Sekunden darauf eine Schlägerei, deren Einzelheiten so furchtbar waren, daß sie nicht zu Papier gebracht werden können. Die Schlägerei, an der sich Hunderte und Hunderte von Personen beteiligten, begann schließlich den Charakter einer offenen Revolte anzunehmen, so daß sich die ohnmächtige Polizei veranlaßt sah, Militärkräfte anzufragen. Die erbitterte Menge der Kommunisten, die völlig in Wut geraten waren, stürzte sich aber auf das Militär und entriß vielen Soldaten die Gewehre, wobei viele Soldaten einfach niedergeschlagen wurden.

Als sich das Militär von den Kommunisten umzingelt sah, mußte unter allen Umständen der Ring durchbrochen werden. Im ungeheuren Tumult es stießen unzählige Revolvergeschosse gegen die Maschinengewehrabteilung in die Menge zu feuern. Es entstand eine entsetzliche Panik, in der 15 Tote und 50 Schwerverletzte auf dem Kampfplatz liegen blieben. Der Schauplatz der blutigen Kämpfe bot darnach ein furchtbares Bild. Die ganze Nacht hindurch patrouillierte Militär auf Panzer- und Lastautos in den Straßen der Stadt, da neue Unruhen befürchtet werden mußten. Das Völkerbundpalast wurde von einem dreifachen Militärkordon und Maschinengewehrabteilungen vollständig abgeriegelt, da sich Gerüchte verbreitet hatten, daß die Kommunisten auch das Völkerbundpalast stürmen würden.

Ganz Genf steht unter dem niederschmetternden Eindruck der Kommunistenrevolte. Die Behörden haben alle erfolgreichen Sicherheitsmaßnahmen ergriffen.

Genf, 10. November.

Die Polizei hat im Laufe der Nacht und heute vormittags 200 Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen. Um weitere Zusammenstöße zu verhindern, wurden

jämliche Sozialisten- und Kommunistenführer in Präventivhaft genommen. In der ganzen Stadt herrscht größte Erregung. Die Spannung ist einfach unbeschreiblich. Heute verbreiteten sich Gerüchte, denen zufolge in Genf der Generalstreik ausbrechen soll. Das Präsidium der sozialdemokratischen Partei intervenierte bei der Regierung in dem Sinne, daß sie sofort das Militär aus Genf zurückzuziehen, den Kommandanten, der den Befehl zum Schießen in die Menge gab, abzuberufen und den Polizeichef zu suspendieren

habe. Die Regierung beantwortete diese Aufforderung durch Entsendung eines Infanterieregiments und eines Bataillons der Nationalgarde nach Genf.

Die Identität der Toten ist noch nicht festgestellt. Heute vormittags gaben noch drei Schwerverletzte ihren Geist auf, während 17 Schwerverletzte mit dem Tode ringen. Die meisten Einschüsse wurden in der Kopf-, Brust- und Bauchgegend festgestellt. Unter den Toten befanden sich auch viele Ausländer, ferner unbeteiligte Passanten und Neugierige.

Die Wahlen in Amerika

Sympathische Aufnahme in Frankreich und England.

New York, 10. November.

Nach letzten amtlichen Mitteilungen erhielten die Demokraten im Senat noch 25 Mandate, jedoch sich ihre Anzahl auf 56 erhöht, während die Republikaner noch 4 Mandate erhielten, so daß sie über 34 Sitze verfügen. Im Kongress sitzen bereits jetzt 241 Demokraten und 78 Republikaner, das Schicksal von 116 Mandaten ist noch nicht entschieden. Die amtliche Zählung der Stimmen ergab 17,5 Millionen Stimmen für Roosevelt und 12,3 Millionen für Hoover.

Präsident Roosevelt hielt gestern im Rundfunk eine Rede, in der er dem amerikanischen Volke den Dank für das Vertrauen aussprach. Das Wahlergebnis sei größer als die Partei, es übersteige die Kräfte der Partei. Dies sei der beste Beweis für den nationalen Ausdruck der liberalen Idee bei den Amerikanern. Ein Beweis

mehr dafür, daß man mit einem gut vorgedachten Programm für die Erneuerung des Landes wirken könne.

Paris, 10. November.

Die Presse beschäftigt sich mit dem Wahlausgang in Amerika und findet Roosevelt als sehr sympathischen Präsidenten der Nation. Roosevelt habe dieselben Konzeptionen wie Wilson. Da Young voraussichtlich Schatzkanzler wird, sei eine einvernehmliche Regelung der Schuldenfrage zu erwarten.

London, 10. November.

Die Wahl Roosevelts hat in England ein günstiges Echo gefunden. Die englische Regierung wird demnächst in einer Demarche in der Frage der Schuldenregelung an die Vereinigten Staaten herantreten.

Krise in Athen?

Athen, 10. November.

In Griechenland droht eine neue Regierungskrise auszubrechen. Tsaldaris weigert sich, in der Kammer, die eine venezianische Mehrheit hat, die Vertrauensfrage zu stellen, während Kondylis darauf besteht und mit der Demission droht. Im Falle eines Rücktritts Tsaldaris würde Kalandaris ein Minoritätskabinet bilden, die Kammer auflösen und Neuwahlen ausschreiben.

Börsenbericht

2. Juni a, 10. November. Devisen: Berlin 1364.03—1377.83, Zürich 1108.35—1113.85, London 180.14—191.24, New York 5733.25—5761.51, Paris 225.71—226.83, Prag 170.45—171.31, Triest 294.24—296.64
3. r i c h, 10. November. Devisen: Paris 22.365, London 17.14, New York 519.25, Mailand 26.59, Prag 15.38, Berlin 123.25.

Ein Offizier als Rekrut.

Bei der Aushebung zum Militärdienst war in einer kleinen tschechischen Stadt ein junger Bankbeamter für tauglich erklärt worden, und er bekam die Order, sich am 1. Oktober bei einem Olmüzer Regiment zu melden. Der junge Mann fürchtete, durch die Unterbrechung seine Anstellung bei der Bank zu verlieren, und erbat seinen Bruder, der zur Zeit arbeitslos ist, für ihn zu gehen. Der Bruder willigte ein und erschien pünktlich am 1. Oktober in Olmütz. Der Rekrut stellte sich ausgezeichnet zum Dienst und war der tüchtigste Mann in der Kompanie. Der Ausbildungsoffizier war sehr erfreut, einen so begabten Rekruten in der Truppe zu haben. Aber nach einiger Zeit kamen ihm Bedenken. Die militärischen Kenntnisse des jungen Rekruten erschienen ihm zu ausgedehnt. Es wurde eine militärische Untersuchung eingeleitet und deren Ergebnis war, daß der Rekrut bereits Oberleutnant der Reserve ist. Die beiden Brüder wurden verhaftet und dürften empfindliche Strafen erhalten.

Mittelmeerfragen

F. G. An dieser Stelle ist erst kürzlich die Tatsache dargelegt worden, daß die systematische, von England gegen Frankreich betriebene Einkreisungspolitik — es handelt sich hierbei nicht etwa um eine Politik, die morgen Früchte tragen soll, was im Foreign Office auskultigelt wird, ist auf lange Sicht berechnet — früher oder später ihre ersten Auswirkungen zeigen muß. Diese Ansicht hat vor einigen Tagen der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš vor der Auswärtigen Kommission des Prager Parlamentes mit einer Deutlichkeit bestätigt, die sogar einen Herrington veranlaßt hat, gegen die Regierung Herriot und insbesondere gegen den Optimisten Paul Boncour zu Felde zu ziehen. Dr. Beneš hat ganz deutlich erklärt, daß die beiden großen angelsächsischen Nationen mit ihrer Haltung es verschuldet hätten, daß ein europäischer Kontinentalpakt bis dato nicht zustande gekommen ist. Und darin liegt eben der Daken. England lehnt jede militärpolitische Bindung im europäisch-kontinentalen Gewirr ab, weil es bei einer etwaigen Auseinandersetzung der Nationen auf dem europäischen Festland unter allen Umständen freie Hände haben will. In Paris ist die Geste und Haltung Englands immer richtig ausgelegt worden, wenn auch mit einigem Bedauern. Was immer auch unternommen wurde, England blieb in dieser Frage unerbittlich und hart, England will mit dem Tschowabohu in Europa nicht verquid werden, weil es heute keinen Grund mehr zu haben scheint, die Kasernen für andere aus dem Feuer zu holen.

Wie wenig zukunftsverheißend man diese englische Politik in Paris empfand, ging auch aus einer Erklärung hervor, die Herriot vor einigen Tagen an die Vertreter der Presse gerichtet hat und in der er das berühmte Wort von der moralischen Gültigkeit englischer Unterschriften auf den bestehenden Verträgen aussprach.

Für die Regierung von Frankreich war es angesichts der weltpolitischen Lage, in die es durch die Aufrollung der deutschen Forderung nach Rüstungsgleichheit gekommen war, ein Ding der Notwendigkeit, sofort nach anderen Lösungen Ausschau zu halten. Was unter Laval und Tardieu noch unmöglich schien, konnte Herriot verwirklichen. Herriot sah in der Republik Spanien einen Hoffnungsstrahl und den einen Stützpunkt für ein neues mediterraneisches System. Italien loskettete doch immer mit Deutschland, wenn auch die deutschen Hoffnungen auf praktische Hilfe von Seiten Italiens manchmal zu empfindlichen Enttäuschungen führten. Spanien, innerlich noch nicht gefestigt, braucht französisches Kapital und moralische Geltung. In dieser Situation war es für Herriot ein Leichtes. Azana und Zamora für eine Sache zu gewinnen, in der es von vornherein keine Schwierigkeiten zu bewältigen gab. Was aber, fragte man sich in Paris ganz richtig, nicht uns Spanien, wenn Italien, der wichtigste Gegenspieler im Mittelmeer, noch weiter die Unbekannte abgibt? Italien mußte also um jeden Preis gewonnen werden. Nur so sind die freundschaftlichen, mehr als freundschaftlichen Worte zu verstehen, die Ministerpräsident Herriot an die Adresse des italienischen Volkes

und des Faschismus gerichtet hat. Worte, die man in Rom mit Rührung gelesen haben mochte, da sie den Auftakt zur französischen Verhandlungsbereitschaft bilden. Freilich, es wäre fälschlich zu glauben, daß Mussolini im Falle der Aufnahme von italienisch-französischen Verhandlungen nur wirtschafts- und handelspolitische Fragen zur Diskussion stellen würde. Man wird eben damit rechnen müssen, daß die Mittelmeerfragen bzw. deren Aufrollung auch andere politische Folgen von größter Tragweite nach sich ziehen müssen. Es ist der englischen

Politik, die sich jetzt wieder einmal hinter Italien stellen dürfte, einigermaßen gelungen, den Krampf in der europäischen Gesamtsituation zu lösen. Zwischen den Staatskanzleien ist ein reger Meinungsaustausch eingeleitet worden, die internationale Diplomatie geht aus dem „Stellungskrieg“ zur Aktion über. Dem Beobachter der gegenwärtigen Lage drängen sich hierbei die verschiedensten Perspektiven auf, man kann aber schon jetzt sagen, daß sich bei einer zweckdienlich weiter betriebenen Annäherung zwischen Frankreich und Italien auch gewisse

Vorderungen im mittel- und südozeuropäischen Geschehen zwangsmäßig ergeben dürften. Die Schwierigkeiten werden dadurch nicht vermindert, im Gegenteil, es ist zu erwarten, daß die Umstellung der Blöcke unter Umständen erfolgen wird, die dem Westen viel Ärger bereiten können. Wie immer die Dinge auch stehen mögen, eines ist sicher: die Großmächte haben die Mittelmeerfragen zur Diskussion gestellt, Frankreich, Italien und England müssen sich irgendwie einigset — sic Malta und Gibraltar! — oder auch nicht.

Der Sieg der „Massen“

John Garner, Vizepräsident der USA — Roosevelt erhielt insgesamt 479 von 531 Elektoralstimmen — Die bayerischen Bierbrauer stellen sich auf Export nach USA um — Die Stimmenzählung — Kombinationen über die neue Regierung

Washington, 9. November.

Nach der Schlußzählung der Stimmen und der Elektoren hat es sich herausgestellt, daß Franklin D. Roosevelt nicht weniger als 479 von 531 Elektorenstimmen erhalten hat, während auf Herbert Hoover nur 52 Stimmen entfielen. Bei den Wahlen im Jahre 1928 erhielt Hoover 444 Elektorenstimmen. Die Wahl von 35 Gouverneuren der einzelnen Bundesstaaten, ferner von 32 Senatoren (einem Drittel des Senats) und schließlich die Wahl von 435 Mitgliedern des Repräsentantenhauses endete mit einem vollständigen Debakel der republikanischen Partei und ihres gegenwärtigen Präsidenten Herbert Hoover.

Bemerkenswert ist jedenfalls die Tatsache, daß die Stimmen des sozialistischen Kandidaten Norman Thomas eine beachtenswerte Zifferhöhe erklommen haben. Sein Erfolg ist insbesondere in New York von Bedeutung, wo er ein Drittel der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen vermochte.

Die Wahlbeteiligung war eine ungemein große. Im Jahre 1928 machten etwa 37 Millionen Wähler von ihrem Stimmrecht Gebrauch. Diesmal wählten 40 von 47 Millionen Wählern.

Nach den Ertragswahlen wird sich der Senat aus 58 Demokraten, 35 Republikanern und einem Farmerarbeiter zusammen setzen. Im Repräsentantenhaus, welches sich aus 435 Abgeordneten zusammensetzt, verfügen die Demokraten über 215, die Republikaner über 66 Sitze, während das Schicksal von 154 Mandaten noch zweifelhaft ist. Nach letzten Meldungen haben die Prohibitionsgegner im Repräsentantenhaus 300 Mandate, so daß die für die Abänderung des Prohibitionsgesetzes notwendige Zweidrittelmehrheit vorläufig nur Repräsentantenhaus, nicht aber auch im Senat erreicht ist.

New York, 9. November.

Die definitive Zusammenstellung des Senats ist nun bekannt. Der Senat wird sich aus 59 Demokraten, 36 Republikanern und einem Farmerarbeiter zusammensetzen. Den bisherigen Senat bildeten 47 Republikaner, 48 Demokraten und ein Farmer. Letzterer pflegte mit den Republikanern zu gehen.

Paris, 9. November.

In Pariser politischen und diplomatischen Kreisen wird der Sieg Roosevelts, der hier wegen seiner Größe stark überraschte, wie folgt beurteilt: Den Europäern ist der Unterschied zwischen dem Demokraten Roosevelt und dem Republikaner Hoover nicht ganz klar. Allgemein bekannt ist die Tatsache, daß die Demokraten die republikanische Staatsform genau so hochhalten wie die Republikaner die Demokratie. Warum die Demokraten ausgerechnet den Esel als Symbol in ihrem Parteiwappen führen und die Republikaner den Elefanten, ist für uns Europäer ebenso wenig erklärlich. Aus der europäischen Perspektive betrachtet erscheint der Unterschied zwischen Hoover und Roosevelt hauptsächlich in ihrer verschiedentlichen Auffassung über die Prohibition. Hoover ist für das „trodene“, Roosevelt für das „nasse“ Regime. In den Vereinigten Staaten liegen diesbezüglich die Dinge wie folgt: 8 Millionen Baptisten und 8 Millionen Methodisten sind in den Vereinigten Staaten die entschiedensten Gegner jeglichen Alkoholverbrauchs. Diesen 11 Millionen stehen zwar 17 Millionen Katholiken gegenüber, doch haben die Methodisten und Baptisten einen größeren Einfluß auf die Führung der Staatsgeschäfte. Hoover wollte diese Stimmen nicht verlieren, daher sein Widerstand gegen die Abschaffung der Prohibition. Hinter Hoover stand ferner die riesige Industrie alkoholfreier Getränke. Diese Industrie finanzierte die Wahlkampagne für Hoover, wohl wissend, daß ein Sieg Roosevelts ihren Zusammenbruch mit sich bringen müßte. Die größten Gegner Roosevelts waren jedoch die Gangster, die am Alkoholschmuggel schwere Millionen Dollar verdienen und in diesem Wahlkampf ebenso schwere Millionen Dollar gegen Roosevelt für Hoover rollen ließen.

Trotzdem war Roosevelt der bessere Kenner der amerikanischen Volkspolizei. Hatte Hoover die Baptisten, Methodisten und Alkoholschmuggler hinter sich, Roosevelt auf

die Einwanderer, die in Europa an den Genuß von alkoholischen Getränken gewöhnt waren. Außerdem errechnete sich Roosevelt den Gewinn für die amerikanische Fiskalwirtschaft, wenn Alkohol im Binnenland erzeugt und außerdem noch eingeführt wird. Roosevelts „nasses“ Programm gefiel den Amerikanern viel besser als das „trodene“ Programm Hoovers. Die Abschaffung der Prohibition wird aber eine Zeitlang auf sich warten lassen, da hierfür nach der amerikanischen Verfassung im Revisionsverfahren die Bundesstaaten ihre Zustimmung geben müssen.

Für die europäische Politik ist die Berufung Roosevelts schon deshalb von größter Wichtigkeit, weil hinlänglich bekannt ist, daß Roosevelt Deutschland weniger geneigt ist wie Hoover. Wäre Roosevelt auf dem Posten Hoovers gewesen, so wäre die Streichung der Reparationen in Lausanne wohl niemals erfolgt. Die Intervention Hoovers zugunsten Deutschlands hat Amerika keinen Nutzen gebracht, im Gegenteil, die Wirren wurden vermehrt und einige neue Streitfälle heraufbeschworen. Es ist Hoovers Verdienst, daß Deutschland die Reparationslast von sich wälzte und sich nun zur Aufrüstung

ausricht. Das amerikanische Volk hat die Politik Hoovers in Europa verurteilt, darin liegt die charakteristische Bedeutung des großen amerikanischen Wahltages.

Washington, 9. November.

Als Männer von Roosevelts Vertrauen werden hinsichtlich der Kabinettsbildung genannt: Baker oder Davis, Owen Young oder Baruch als Schatzkanzler, der ehemalige Gouverneur Byrd für die Marine, Vorsteherin des New Yorker Arbeitsamtes Perkins wird als künftiger Arbeitsminister genannt. Roosevelt dürfte kaum die Absicht haben, ein sogenanntes Star-Kabinet zu bilden. Im Sinne des Wahlergebnisses gehen jetzt in den Senatskommissionen die Funktionen an die Demokraten über. Vorah soll im Auswärtigen Ausschuss durch Swanson aus Virginia ersetzt werden. Swanson wird als kluger und gemäßigter Politiker geschilbert.

Berlin, 9. November.

Mehrere Bierbrauereien in München haben bereits Maßnahmen für die Ausfuhr von riesigen Mengen bayerischen Bieres nach USA getroffen.

Vier Jahre Hoover

Die Bilanz eines Staatsmannes

Vor vier Jahren, am 4. November 1928, wurde Herbert Hoover zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Wie weit liegt diese Zeit zurück. Damals stand Amerika im Zenith seiner politischen und wirtschaftlichen Macht, auf dem Höhepunkt des allgemeinen Wohlstandes. Herbert Hoover, der Ingenieur, der Fachmann sollte das Erbe Calvin Coolidges antreten, ein glanzvolles Erbe mit noch glanzvollerem Ausblick auf dessen Vergrößerung. Der „Prosperity-Hoover“, das war der Rufname des neuen Präsidenten. Die guten Zeiten, die vor November 1928 lagen, sollten wie Tage bitterer Not gegenüber den Glanz erscheinen, in dem Amerika nach der Wahl Hoovers erstrahlen sollte.

Die Geistesverfassung, in der sich Amerika damals befand, sucht ihresgleichen in der Geschichte der menschlichen Stimmungen und Irrungen. Man glaubte damals an die Sonderstellung der Vereinigten Staaten in der Welt, an die Allmacht ihrer Wirtschaftsführer, an die Ueberlegenheit ihrer Staatsmänner, an die unbegrenzte Macht des Dollars. Amerika, das durch den Weltkrieg nicht gerade ärmer geworden ist, schien von Stufe zu Stufe auf einer Treppe zu steigen, deren Ende, wenn nicht wie im Traume Jakobs, direkt in den Himmel führte, so doch hoch oben im Himmelsblau verschwand. Es schien in der Welt keine Macht zu geben, welche diesen machtvollen Aufstieg auch nur für kurze Augenblicke hemmen konnte. Es ist interessant, daß selbst unter den Theoretikern der kommunistischen Internationale, also im Kreise derer, die doch gewiß auf den Niedergang der bestehenden Wirtschaftsordnung in allen Ländern hinarbeiten, Stimmen laut wurden, die von der Sonderstellung der Vereinigten Staaten wissen wollten und verkündeten, daß Amerika aus dem Kreislauf des wirtschaftlichen Geschehens, aus dem Auf und Ab der Wirtschaftsentwicklung herausgenommen sei.

Der zaubervolle Klang, den damals das Wort „Amerika“ bei sich zu Hause hatte, war auch für manch europäisches Ohr wahrnehmbar. Und manches europäische Land war damals diesem Zauber erlegen. Eine Welle des „Amerikanismus“ drang bei uns ein und drohte, das Gebäude der europäischen Zivilisation, der europäischen Anschauungen und Sitten zu überfluten und zum Einsturz zu bringen. (Ein solches Gebäude existiert doch, mag es auch aus verschiedenen nationalen Steinen zusammengesetzt sein). Bis auf den heutigen Tag spürt der „Amerikazauber“ diesseits des Ozeans herum. Und dabei war es nicht immer das Beste, was zu uns aus den Vereinigten Staaten

herüberkam. Man denke an den amerikanischen Refordimmel, die amerikanische Sensationslust, den amerikanischen G'rl-Kult und manche anderen W'attheiten, die von geschickten Leuten als amerikanischer Exportartikel bei uns reichend abgesetzt wurden.

Bei dem Kult, der vor vier Jahren erst recht in Amerika mit allem Amerikanischem getrieben wurde, mußte die Gestalt Hoovers als Symbol der Prosperität bald beinahe übermenschliche Ausmaße erhalten.

Die Ernüchterung ließ nicht lange auf sich warten. kaum ein Jahr nach Hoovers Wahl und kaum 1/2 Jahr nach seinem Amtsantritt krach — es war Oktober 1929 — die amerikanische Börse zusammen. Die Krise feierte mit lärmendem Gebrüll ihren Einzug. Ein Jahr später, bei den Parlamentswahlen, hat die Hoover-Partei der Republikaner zum ersten Male seit Jahren eine schwere Niederlage erlitten.

Das war nur das erste Warnungszeichen. Herbert Hoover hat alles getan, um seine Autorität, die ja enorm war, zu untergraben. Er wurde nicht müde, die wirtschaftlichen Ereignisse zu bogateilisieren und alle paar Wochen den Umschwung zum Besseren und Rückkehr der Prosperität zu prophezeien. Die führenden Männer der Wirtschaft, der Finanzen und der Wissenschaft von Wirtschaft und Finanzen haben ihn bei dieser gefährlichen Erzeugung von Illusionen kräftig unterstützt. Man machte es nunmehr in Amerika in „Optimismus“. Man hoffte, die Krise mit rein psychologischen Mitteln zu bannen. Noch glaubte man sich Herr der wirtschaftlichen Ereignisse. Wollte man damit die Lawine aufhalten?

Wenn die größte Tugend der Staatsmänner die Voraussicht ist, dann müßte Hoover kein Staatsmann sein. Indessen wäre ein solches Urteil ungerecht. Hoover war nicht schlimmer daran als die Staatsmänner anderer führender Länder. Nun war der Abstieg Amerikas zu abrupt, das Geschehen der amerikanischen Krise zu steil nach unten gerichtet. Hoover hat gekämpft, gekämpft mit Erbitterung. Im Innern des Landes lief dieser Kampf allerdings zum gewöhnlichen Teil auf Einsetzung zahlreicher Ausschüsse hinaus. In seiner Europapolitik sah sich aber der Präsident der Vereinigten Staaten auf eine Aktivierung angewiesen, die ihm an sich wenig lag. Aber er glaubte nicht mehr untätig dem Abstrich zusehen zu können. Er griff ein. Im Juni 1931 hat er ein einjähriges Moratorium für sämtliche Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen angeregt. Der Hooverplan konnte erst nach mühevollen Verhandlungen mit Frankreich in Kraft treten. Dies ist am 1. Juni ge-

schehen. Zwei Wochen später folgte die Bankkatastrophe in Berlin. Und dann vergingen keine zwei Monate, ohne daß irgend ein neuer „Hoover-Plan“ auftauchte. Indessen hat die ergebnislose Reise des damaligen französischen Ministerpräsidenten Laval nach Washington (Oktober 1931) gezeigt, daß Hoover auch draußen in der Welt auf verlorenem Posten steht. Erst vor einigen Monaten ist die Stimme des amerikanischen Präsidenten laut und vernehmlich in der ganzen Welt erklingen: der allerletzte „Hooverplan“ war der Abrüstung gewidmet. Er war groß angelegt und zeugte von staatsmännischen Fähigkeiten seines Autors. Verzweifelt noch daran, daß auch diesem Hooverplan beschränkt sein wird?

Was ist leichter, als Hoover heute „nieder zu machen“? Seine Hauptschuld bestand darin, daß das Schicksal ihn an die Spitze eines Landes und an einen der weitest autoritativen Punkte der zivilisierten Welt stellte, als dieses Land und mit ihm die ganze Welt die furchtbarste Krise der neueren Zeit durchmachte. Es ist dagegen nicht seine Schuld, daß man ihm die Macht zutraute, die er garnicht besaß, und daß man ihm Fähigkeiten zumutete, über die er, ein Durchschnittsamerikaner und Durchschnittsmensch, vom Scheitel bis zur Sohle nicht verfügte.

Gömbös in Rom

Rom, 9. November.

Die gesamte italienische Presse widmet ihre Spalten dem Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös, wobei betont wird, daß durch diesen Staatsbesuch zunächst die ungarisch-italienischen Handelsbeziehungen auf Grund von Präferenzabkommen sowie von Verträgen über den Waren- und Geldverkehr erweitert werden sollen.

Nach Meinung hiesiger Kreise sind auch Veränderungen in den freundschaftlichen Beziehungen im Hinblick auf Mittel- und Südosteuropa zu erwarten. Der Aussprache zwischen Gömbös und Mussolini wird in hiesigen politischen und diplomatischen Kreisen große Bedeutung beigegeben.

Rothermere warnt Polen

Der englische Lord und Zeitungsherr ist die Klärung des polnischen Korridors.

London, 9. November.

Lord Rothermere veröffentlicht im „Daily Telegraph“ einen Aufsatz über die Notwendigkeit der Revision der Friedensverträge. Rothermere erklärt, die Feststellung Deutschlands durch die Einschließung des polnischen Korridors sei eine Quelle ständiger Sorgen und die Erhaltung des europäischen Friedens. Der große Fehler des Versailler Vertrages bildet für Deutschland eine ständige Reizung und für Polen eine ständige Gefahr. Rothermere schlägt Polen vor, den Korridor wieder Deutschland zu überlassen, dafür aber möge es von Deutschland Friedensgarantien verlangen, die England und Frankreich mitzuunterzeichnen hätten. So wäre Polen vor einem etwaigen Ueberfall Rußlands gesichert, außerdem erhielte es noch andere Kompensationen.

Ein Blinder, der nach 35 Jahren sehend wurde

Er hat sich die Welt ganz anders vorgestellt.

Prag, 9. November. Die Blätter berichten über den seltsamen Fall eines 35jährigen Mannes namens Balaz, der von Geburt aus blind war, nunmehr aber nach einer glücklichen Operation das Augenlicht erlangte. Der Mann war vollkommen erschüttert und erklärte, er hätte sich die Dinge in der Welt ganz anders vorgestellt. Er vermag bis jetzt Farben und Formen noch nicht zu unterscheiden und wenn er sich sicher bewegen will, muß er die Augen schließen. Der Fall erregt in ärztlichen Kreisen lebhaftes Beachtung und Aufsehen.

Verhaftung auf der Feuerwehrlinie

In Berlin fand eine nicht alltägliche Verhaftung statt. Bei einem Einbruch in das Gebäude der Handelskammer in Frankfurt vor einigen Monaten war der Dieb angeschossen worden. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, während seine Komplizen erkommen konnten. Aber schon nach kurzer Zeit fielen die Verlesenen aus dem Krankenhaus

Die Kriminalpolizei ermittelte, daß der Flüchtling eine Braut in Berlin hatte, und beobachtete deren Haus. Das einzige Zeichen von dem Einbrecher waren Paleten, die er an seine Braut schickte und die überfraktiert waren. Der Markenreichtum stammte aus Einbrüchen in Postanstalten. Schon nach wenigen Tagen hatte die Beobachtung des Hauses Erfolg. Die Kriminalbeamten sahen den Dieb, aber als sie nach längerem Klopfen die Wohnung des Nachbarn betraten, war keine Spur von dem Geliebten zu finden. Nur durch Zufall entdeckte einer der Beamten am Fenster ein Seil. Er sah zum Fenster hinaus und stellte fest, daß am Ende des Seiles, etwa in der Höhe des ersten Stockwerkes, der Gesuchte hing. Binnen kurzer Zeit waren Feuerwehr und Ueberfallkommando alarmiert, aber der Dieb konnte sich nicht entschließen, in das ausgebreitete Sprungtuch zu springen. Die Feuerwehr mußte eine Leiter aufrichten, auf der der Einbrecher schließlich verhaftet wurde.

Muffolini „Traumweg“

Vor einigen Tagen wurde eine neue Autostraße fertig gestellt, die die italienische Regierung zwischen Turin und Mailand erbauen ließ. Diese neue Straße erfüllt den Traum eines jeden Automobilisten und hat daher im italienischen Volksmund den Namen „Traumweg“ erhalten. Die Straße ist ungefähr 120 km lang und zwanzig Meter breit. Die Oberfläche soll besser sein als auf jeder anderen europäischen Autostraße. Sie ist völlig eben u. soll außerordentlich dauerhaft sein.

Die Straße weist nur eine ganz geringe Zahl von Kurven auf, und auch diese verlaufen ganz allmählich, so daß die Gefahr beim Befahren der Straße auf ein Minimum beschränkt ist. Der Bau stellte an die Ingenieure außerordentlich hohe Anforderungen, da Umleitungen möglichst vermieden werden sollten und die gerabltmige Durchführung des Weges oft auf sehr schwieriges Gelände führte. Sumpfige Wiesen, Ströme und Teiche, Eisenbahnlinien, Straßenbahnen und Kanäle mußten überwunden werden. 89 kleine Brücken, 72 große Brücken und Eisenbahnviadukte und 84 Abzugskanäle mußten neu erbaut werden.

Muffolini selbst hat die neue Straße eröffnet. Er fuhr im Kraftwagen von Turin nach Mailand, von 12.000 Wagen gefolgt. Der letzte Wagen verließ gerade Turin, als Muffolini in Mailand eintraf.

Selbstschuß gegen Verbrecher

Auf dem Gebiete des Selbstschusses wurde von der Firma Hülsler u. Co., Berlin, in den Räumen des Polizei-Justiziums für Technik und Verkehr von Vertretern der Presse und der Kriminal- und Schußpolizei ein neuartiger Apparat vorgeführt, der unter dem Namen „S i l e r s H i l f e“ im Handel ist.

Man folgt interessiert dem Vortrag über Zweck und Anwendung des Apparates, der in Form eines kleinen, aufmontierten Mörseres gleichzeitig als Alarmapparat und Abwehrschuß dient. Durch einfache Montage, wie die einer Klingelanlage, kann dieser Apparat zum Schutze jeder Art von Räumen, also Wohnungen, Läden, Büros, Kassen, sowie auch zur Sicherung von geschlossenen Automobilen und Wasserfahrzeugen verwendet werden. Der Selbstschuß, der elektrisch durch eigene Trockenbatterie ausgelöst wird, ist unabhängig von jeder anderen Kraftanlage und dadurch auch besonders für einsam liegende landwirtschaftliche Betriebe geeignet.

Bei einem Einbruch oder Ueberfall wird es dem Verbrecher durch die Auslösung der Gaspatrone, die mit unerschütterlichem, starker Detonation von der Schallstärke eines Geknacktes, sein Vorhaben auszuführen. Die wirkenden Reizstoffe geladen ist, unmöglich wehrschußes wirkt nicht allein überraschend auf den Verbrecher, sondern alarmiert zugleich Nachbarn und Passanten. So kann diese Alarm-Vorrichtung auch unbewohnt und für kurze Zeit verlassene Räume sichern. Durch die überall anzubringende Auslösung kann selbst heutzutage der so beliebte Waffen-Überfall im Kassenraum mit seinem stereotypen „Hände hoch“ erfolglos gemacht werden, wenn der Ueberfallene mit dem Fuß den Selbstschuß in Tätigkeit setzt, im gleichen Moment die Detonation erfolgt und der Meißel sich verteilt.

Bapen erschüttert?

Vor dem Zusammenbruch der deutschen Kontingentierungspolitik — Der Druck der Schwerindustrie stärker als der Gegendruck der Agrarier — Wird Bapen gehen?

B e r l i n, 9. November.

Die Berliner Presse ist einstimmig der Ansicht, daß aus den von Reichsminister von Bapen den Vertretern der Auslandspresse gemachten Erklärungen die Schlußfolgerung auf baldige Umbildung des Reichskabinetts gezogen werden könne. Ein Blatt servierte bereits die ersten Details der projektierten Umbildung, bei der sowohl B a p e n als auch Innenminister von G a b l und Ernährungsminister von B r a u n ausgeschieden würden. Braun könne mit den Schwierigkeiten in der Kontingentierungsfrage nicht fertig werden, Gahl hingegen stoße bei der Durchführung der Verfassungsreform auf riesige Schwierigkeiten. Als Nachfolger

Bapens wird G e s l e r genannt, dessen Beziehungen zum Zentrum ein Zusammenarbeiten zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten ermöglichen sollen.

Die Blätter wollen ferner wissen, daß die Reichsregierung in der Frage der Kontingentierungspolitik ihre Richtlinien abändern werde, da sie sich bereits für elastischere Zollsätze entschlossen habe. Jedenfalls sei zu erwarten, daß der Reichsernährungsminister seine ursprünglichen Vorschläge zugunsten eines umfangreicheren und präziseren Systems der Zollsätze zurückziehen werde. Wie aus alledem ersichtlich ist, hat nun der volle Druck der Schwerindustrie gegen die Agrar-schuppolitik der Reichsregierung eingesetzt.

Räuberjagd mit Flugzeugen und Maschinengewehren

Ganz Nordbrasilien auf der Jagd nach dem Räuberhauptmann Lampeo — Eine Bestie in Menschengestalt

Reiterei, Infanterieabteilungen mit Maschinengewehren, Militärflugzeuge sind in Bewegung gesetzt worden, um dem Treiben des Räuberhauptmannes L a m p e o ein Ende zu machen, der seit fünfzehn Jahren eine Geißel der Gebiete des nördlichen Brasilien ist. Zu diesen Truppen stoßen starke Detachements berittener Polizei, die vor allem auch auf Grund ihrer Ortskenntnisse als Führer dienen sollen, und die noch durch Freiwillige verstärkt worden sind. Ob es allerdings diesmal gelingen wird, des berüchtigten Banditen habhaft zu werden, oder ob dieses mit so vieler Nachtentfaltung angelegte Kesseltreiben abermals erfolglos verlaufen wird, das ist eine offene Frage.

Birgulino Ferreira da Silva — den Spitznamen Lampeo (Lateneimpfahl) trägt er nur wegen seiner ungewöhnlichen Größe — begann seine Verbrecherlaufbahn im Alter von 14 Jahren mit der Ermordung eines Spielgefährten, den er erschlug und dem er den Leib aufschnitt, um zu sehen, „wie dieser von innen aussieht“. Nach dieser Bluttat tötete Lampeo und schloß sich einer Räuberbande an, bei der er wegen seiner Tollkühnheit und Grausamkeit bald zum Führer gewählt wurde. Jetzt lieh ihm alles Gefährde zu, das sich im Norden Brasiliens angesammelt hatte. Seine Bande wird im Durchschnitt auf 150 Köpfe geschätzt, alles vorzüglich kavausuelle Leute, dazu kommen noch die zahlreichen Spione, die an allen wichtigen Plätzen unterhalten werden. Seine Blutzug ist grenzenlos. Eine Polizeipatrouille von sieben Mann, die, von seiner Bande umzingelt, sich ergeben und bereits die Waffen niedergelegt hatte, wurde hingerichtet.

Neun Arbeiter aus einer Fabrik, von der er annahm, daß ihm die Arbeiterschaft nicht günstig gesinnt sei, wurden auf der Landstraße von Leuten Lampeos angehalten u. ihnen „als warnendes Beispiel“ die Hälse aufgeschnitten. Eine Frau, die er beschuldigte, ihm nach dem Leben zu trachten, wurde auf seinen Befehl bei lebendigem Leibe verbrannt, ein bekannter Arzt von ihm niedergeschossen, „weil ihm sein Gesicht nicht gefiel“. Die Opfer, welche dem Banditen in die Hände fallen, werden von ihm in grausamster Weise für das Leben entstellt. Es werden ihnen die Lippen aufgeschlitzt, und der Körper durch Brandmale entstellt. Frauen werden oftmals auch durchgepeinigt. In den von ihm drangsalirten Gebieten übt Lampeo eine fürchterliche Terrorwirtschaft aus. Wer von ihm für verdächtig gehalten wird, kann sich nur durch schnelle Flucht einem sicheren Tode entziehen. Diesen entwürdigenden Zuständen soll jetzt endlich ein Ende bereitet werden. Zunächst werden starke Truppenabteilungen, vor allem Reiterei in diese Gebiete verlegt, welche die Polizei unterstützen sollen. Die größeren Ortschaften haben eine ständige Garnison an Infanterie mit Maschinengewehren erhalten, und Flugzeuge wurden zur Verhinderung eingesetzt. Nachdem so das ganze Gebiet eingekreist worden ist, soll nun die Treibjagd angeblasen werden, wobei vor allem auch den Flugzeugen eine sehr wichtige Rolle zugewiesen worden ist. Auf den Kopf Lampeos ist eine so hohe Prämie gesetzt worden, daß derjenige, der diese Bestie in Menschengestalt erledigt, seine Lebensstage als wohlhabender Mann beschließen kann.

Das Sternenepos

Märchenhafte Wirklichkeit

Von Hans B a u e r.

Ein schwedischer Professor hat ein riesiges Werk fertiggestellt, eine Art Inventar aller Nebel und Gestirne, die er in seinem Observatorium — er ist ein Astronom — studiert hat. Dieser Katalog, der rund 40.000 Benennungen zählt, enthält u. a. einen historischen Rückblick auf die Forschungen, welche in der Himmelkunde seit antiker Zeit und bis auf unsere Tage angestellt wurden.

Diesem Werk L u n d m a r t s, so heißt dieser Gelehrte, kommt große Bedeutung zu. Denn bis jetzt wanderten die Astronomen recht systemlos durch den Weltraum. Und wenn auch die Arbeit des schwedischen Astronomen alles andere als ein Fahrplan für die Sternenforscher ist, so bringt sie doch eine gewisse Ordnung, räumliche und zeitliche, in das Chaos der Sternennwelt.

Es dürfte nicht unbekannt sein, daß während sich die Erde um die Sonne dreht, wir mit enormer Schnelligkeit des gesamten Sonnensystems dem Herkulesgestirn entgegenfliegen. Dieser Flug durch den Weltraum ist

wiederum eine relative Bewegung, denn unsere Sonne ist mit ihren Planeten nur ein winziges Sternchen im gigantischen System der Milchstraße. Diese ihrerseits liegt mit einer Geschwindigkeit von 60 km pro Sekunde in der Richtung auf das Steinbockgestirn. Und der Steinbock seinerseits . . .

Unsere Milchstraße besteht aus mehr als einer Milliarde Sonnen (von denen jede selbstverständlich mehrere Planeten mit deren Trabanten herumführen dürfte). Die Milchstraße hat die Form einer Linse, deren Größe mit verhältnismäßig großer Genauigkeit berechnet ist: ein Lichtjahr; der Gesamtumfang 300.000 km pro Sekunde zurückgelegt, braucht 35.000 Jahre, um die Milchstraße zu durchqueren.

Der berühmte, vor sieben Jahren verstorbene Astronom Camille Flammarion, der die Bezeichnung eines Dichters des Weltraumes verdient, hat wiederholt versucht, die Großartigkeit des Universums in volkstümlicher Sprache zu beschreiben. Aber lei-

Im Kino und Theater sind Sie, wie überall, wo viele Menschen beisammen sind, in Gefahr, eine Grippe zu fangen. Schützen Sie sich durch



Panflavin-PASTILEN

BAYER

Odobreno od Ministarstva soc. politike i nar. zdravlja. S. Br. 15051. od 26. 8. 1932.

ne Phantasie vermag die märchenhafte Wirklichkeit der Gestirne sich bildhaft vorzustellen.

Wir kennen heute, sagt Flammarion, nicht nur unsere Milchstraße, sondern eine große Anzahl anderer Weltsysteme, von wo aus unsere Milchstraße wie ein kleiner Nebel erscheint. Der große Magellan-Nebel enthält seinerseits 278 Nebelbildungen. Er entfernt sich von uns mit einer Geschwindigkeit von 600 km pro Sekunde, der kleine Magellan-Nebel sogar mit einer Geschwindigkeit von 603 km. Die Entfernung von uns bis zu dem Magellan-Nebel beträgt 110.000 Lichtjahre, also 110.000 mal 9 Billionen und 470 Milliarden Kilometer. Ein Nebel dreht sich um seine Achse in 45.000 Jahren. Die Photoferröhren haben bereits nicht weniger als eine Million von ähnlichen Nebelbildungen festgehalten, von denen mehrere die Größe der Milchstraße übersteigen dürften.

Was geschieht mit diesen Nebeln? Wandern sie im Laufe von mehreren hunderttausend Jahren ihre Gestalt? Verschwinden sie ganz oder schließen sie sich zusammen? Vielleicht existieren viele von ihnen, die wir heute am Himmel sehen, in Wirklichkeit schon lange nicht mehr. Vielleicht sind sie vor unendlicher Zeit bereits zerstückt worden, und nur der Lichtstrahl ist übrig geblieben, der seit Jahrtausenden durch den Aether wandert. Denn was bedeutet 1 Million, 1 Milliarde Jahre neben den Gestirnen!

Aber wir brauchen uns gar nicht über das Gebiet der Milchstraße hinaus zu entfernen, um gigantische Größen vorzufinden. Der einzige Stern, die Omega des Zentaurus, von uns „nur“ 20.000 Lichtjahre entfernt, besteht aus einer sehr großen Anzahl von Sonnen, vielleicht von 1 Million, von denen jede einzelne ein Zentrum ihrer Welt, ihres Systems bildet. Dabei braucht man keine Angst davor zu haben, daß alle diese Sonnen sich auf einem einzigen Raum herumtummeln. Es gibt für sie wahrlich Platz genug.

Es ist in der Tat nicht leicht, sich eine Vorstellung von Entfernungen im Weltraum zu machen. Lassen wir 1 Million Kilometer zu 1 mm zusammenschrumpfen, so würde die Sonne einen Durchmesser von 1,4 mm haben, d. h. der Sonnenkörper die Größe eines Stecknadelkopfes. Die nächsten Fixsterne, auch Stecknadelköpfe, würden dann im Durchschnitt von dem die Sonne darstellenden und voneinander 100 km entfernt sein. Ohne das Licht, das diese unheimlichen Entfernungen zu durchdringen vermag, würde der Weltraum so leer und öde erscheinen, wie er tatsächlich ist. So wenig die Größe der Entfernungen im Sternerraum vorstellbar ist, die relative Kleinheit der in diesem Raum verteilten Materie ist noch um vieles weniger unserer Vorstellung zugänglich.

Der Katalog von Lundmark hat, wie gesagt, nur 40.000 Nummern, eine verschwindend geringe Zahl im Vergleich zu der Zahl der Gestirne. Aber hinter jeder Bezeichnung verbirgt sich bei Lundmark mitunter ein gigantisches System, das nicht nur in seiner gegenwärtigen Form, sondern auch so dargestellt wird, wie es unseren Vorfahren erschienen. Ja, die Welt eines Buddha, Moses, Plato oder Mohammed erscheint winzig klein im Vergleich zu unseren heutigen astronomischen Begriffen. Können wir aber behaupten, daß wir diese sich vor uns ausdehnende Welt etwa gar besser kennen? Ganz im Gegenteil. Je mehr sich der Weltraum erschließt, umso mehr werden wir uns dessen bewußt, wie hilflos wir ihm gegenüber sind. Je mehr wir ihn erfassen, umso unerforschlicher wird er . . .

Huchenfischer!

1. Ihr Huchenfischer merkt euch diesen Spruch: Laßt kleine frei und Große, wenn sie laichen, Ansonsten trifft euch Petri Born und Fluch, Und des Gesetzes Arm wird euch erreichen.
2. Wenn sie ihr erstes Liebesfest beendet Dann messen Huchen 70 Zentimeter Wer früher sie fängt und lauft, der ist geschändet — Und wird bestraft als schwerer Missetäter.
3. Der Fang und Kauf im März, April und Mai Verboten ist, weil sie sich da vermehren, Und Liebe da beglückt den Fisch auf's Neu'. Auch ihr laßt euch dabei nicht gerne stören.

„SLAGER“ leih aus Platten und Grammophone!

Wer kann noch leben ohne — ???

LJUBLJANA CELJE MARIBOR
Gledališka 4 Akkerčeva 3 Slovenska 18

Rino

Union-Tontino. Die große Premiere des erstklassigen und amüsanten Berg- und Sportfilms in deutscher Sprache „Symphonie der Berge“ mit Orel Theimer, Werner Fuetterer, Harry Halm, Hans Juntermann und dem berühmten Bob-Meister Newlin in den Hauptrollen. Ein Prachtfilm von Schnee, Sonne, Berg, Sport und junger Liebe. Wunderbare Naturaufnahmen von herrlichen Winterlandschaften, glänzende Musik und ein reizender Inhalt wechseln einander ab. Ein Film, den man gesehen haben muß.

Burg-Tontino. Erstaufführung der einzigartig prachtvollen Filmoper „Die verkaufte Braut“ mit den Stützen der Berliner Staatsoper Jarmila Novotna und Domgraf-Johannander in den Hauptrollen. Das bedeutendste Ereignis der Filmsaison, das alle Produktionen der Filmindustrie in den Schatten stellt. Die grandiose Musik Smetanas, die meisterhaft arrangierten Volksliedchen, die ultimative Zirkusvorstellung und die schönen tschechischen Tänze verleihen diesem Prachtwerk den wunderbarsten Rahmen. Im Beiprogramm prachtvolle Winterbilder vom Tri-glav.

Bücherschau

- 5. **Macht und Geheimnis der Jesuiten.** Eine Kultur- und Geistesgeschichte der letzten vier Jahrhunderte von René Fülöp-Miller. Verlag Th. Knauer, Berlin. Ganzleinen RM 2.85. Man wird begierig zu diesem ausgezeichneten Führer durch die geheimnisvolle Entwicklungsgeschichte des Jesuitenordens greifen. Die Lektüre ist bei dem flüssigen und dramatisch bewegten Stil des Verfassers ein wahrer Genuß.
- 6. **Deutsche Rundschau.** Novemberheft 1932. Beiträge von Edgar J. Jung, J. W. Mannhardt, Gregor Heinrich, Carmen Kahn-Wallerstein und Paul Fehrer. Schriftleitung: Berlin SW. 68, Ritterstraße 51.

Humor des Auslandes



Im Restaurant.

„Nun, mein Herr, wie fanden Sie das Filet?“
„Ich rühte die Kartoffeln etwas nach links — da fand ich es!“

Neuer Roman!

In unserer kommenden Sonntagsnummer beginnen wir mit einem neuen **Geert Rothberg-Roman:**

Der Mann, der das Lächeln verlernt hat

Die bekannte Verfasserin schildert die Schicksale des ehemaligen österreichischen Offiziers Karl Graf Rentner, eines Mannes von unbeugbarer Kraft, von überhäumendem Lebensmut. Er verliert Beruf und Familie, das Mädchen, das er für die Reinheit selbst hält, enttäuscht ihn aufs schwerste. Rentner verzweifelt nicht; er fängt ein neues Leben an, hart, unbeirrt — ein Leben voll Entfagung und Entbehrung — der starke Mann meistert dieses Leben. Rentner wird groß reich, schwingt sich zur höchsten Macht empor: er wird der berühmte Eisenbahnkönig Charles Kent. Aber er hat im harten Lebenskampf das Lachen verlernt und die Achtung vor den Frauen. Aber gegen die wirkliche, wahre tiefe Liebe ist er nicht gefeit: sie kommt zu ihm in Gestalt der 17jährigen Annemarie. Das malt Geert Rothberg mit bekannter Meisterkraft, in einer Weise, die unsere geschätzten Leserinnen und Leser bis zum Schluß fesselt. Der neue Roman wird allgemeines Gefallen finden.

Sport

„Zelezničars“ Kampf um die Führung

Die sonntägige Meisterschaftsrunde ist für unsere Eisenbahner von ganz besonderer Bedeutung. Mit fünf Punkten führend, haben sie den Kampf gegen den gegenwärtigen Tabellenführer aufzunehmen. Da aber auch „Jitka“ aus den bisherigen Spielen kaum fünf Punkte zusammenbrachten konnte, dürfte der Kampf die erste Vorentscheidung der heurigen Herbstmeisterschaft sein, dies umso mehr, als sich beide Teams lediglich über zwei bzw. drei Verlustpunkte zu beklagen haben.

„Mirija“ hat schon im Spiel gegen „Svoboda“ (Ljubljana) ihren großen Formschwung unter Beweis stellen können. Vergangenen Sonntag spielte die Mannschaft recht gut gegen „Primorje“. „Mirija“ mußte nur vor der Kunst des „Primorje“-Tormannes kapitulieren und sich mit einem unentschiedenen Ergebnis begnügen. Sonntag entsendet der Meister von Ljubljana seine beste Mannschaft nach Maribor, um nicht nur die Spitze zu behaupten, sondern auch das Prestige des Ljubljanaer Fußball zu retten. Nicht minder erfolgreich lehte sich bisher „Zelezničar“ durch. Die Eisenbahner landeten einen beachtenswerten Sieg gegen „Svoboda“ und spielten recht glücklich mit „Rapid“. Gegen „Primorje“ konnten sie allerdings nur einen Punkt einheimen, aber das Spiel, das die Mannschaft in der ersten Spielhälfte zeigte, gibt zu den schönsten Hoffnungen Anlaß, zumal die Begegnung mit „Maribor“ auch eine Formverbesserung „Zelezničars“ zutage treten ließ.

Die Fußballmeisterschaft der zweiten Klasse. Mit der Ausschaltung des S.R. Calovec aus der ersten Klasse hat nun die zweite Klasse eine neue Spielordnung erfahren. Der hiesige M. O. hat bereits die Termine für die noch ausstehenden Spiele ausgelost, und zwar 13. November: „Mura“ — „Calovec“ in Murska Sobota. — 20. November: „Calovec“ — „Pustakovec“ in Calovec. — 27. November: „Svoboda“ — „Calovec“ in Maribor. Der alten Reihenfolge zufolge spielt kommenden Sonntag noch „Svoboda“ mit „Pustakovec“ in Calovec.

Die französische Tennis-Mangliste. Nachstehend die Liste der Herren: 1. Cochet, 2. Borotra, 3. Ch. Boussus, 4. Marcel Mer-

nard 5. Brugnon, 6. Feret, 7. Merlin, 8. Martin Legay, 9. Bonté, 10. Gentien, 11. Goldsmith, 12. Berthel, 13. Lesueur, 14. Van der, 15. Gajan, 16. Journé.

SR. Rapid. Morgen, Freitag, um 20 Uhr wichtige Spielerversammlung im Hotel „Jamorec“.

Aus Bluf

p. Ein Fahrrad Diebstahl nach drei Monaten „aufgelöst“. Die Polizei hielt längst auf der Straße den Mechanikerlehrling Mirko Kos' an, da ihr die Herkunft des Rades, mit dem der Bursche dahinfuhr, verdächtig schien. Die Polizei erkannte auch darin, das vor drei Monaten dem Handelsangestellten Franz Ceh in Sp. Beloblet entwendete Rad. Kos' bezeichnete den Mechaniker Alois Janzelovik als den Besitzer des Rades. Dieser wieder konnte nachweisen, das er das Fahrrad von einem gewissen Franz Gomisel um 150 Dinar gekauft hatte. Schließlich wurde der mysteriöse Gomisel doch eruiert, der wieder erzählte, das er das Rad beim Baden im Pesnica-Bach — gefunden hätte. Mit der Angelegenheit gerührt sich augenblicklich die Polizei den Kopf.

p. Der erste Regitationsabend in unserem Theater erntete einen vollen Erfolg. Die Regitationen standen auf beachtenswerter Höhe, die Sprechhören waren etwas neues für unser Publikum. Der reichhaltige Beifall war ein Beweis, das unser Publikum auch für künstlerisches Vollen Verständnis hat. Dem Veranstalter des genutzreichen Abends, Herrn Mirko Kaukler können wir zu dem ersten schönen Erfolg in dieser Saison nur beglückwünschen.

p. Fahnenweihe des Veteranenvereines. Die neuangeschaffte Vereinsfahne unserer Veteranen wird Sonntag, den 13. d. in feierlichster Weise eingeweiht werden. Um 7 Uhr morgens versammeln sich die Mitglieder des Veteranenvereines im Klublokal (Gasthaus Bessert), um dann gemeinsam die Farben aus Verzej und Barabzin zu empfangen. Vor dem Gasthause „Beli križ“ werden hierauf noch die übrigen Vereine aus der Umgebung erwartet. Der Festgottesdienst findet um 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche statt, worauf vom Propst Herrn Doktor Zagar die Fahnenweihe persönlich vorgenommen werden wird. Die Feierlichkeit wird mit einer großen Parade der Veteranen am Florjanski trg abgeschlossen.

p. Die Diphtherieepidemie ist nun bereits im Abklingen begriffen. In den letzten Tagen wurde kein einziger Erkrankungsfall mehr verzeichnet.

Aus Poljane

po. Personalnachrichten. Der hier allseits beliebte und angesehene Eisenbahnbeamte Herr Fr. Rozel wurde zum Stationschef in Trede ernannt. Mit Herrn Rozel verliert unser Ort einen immer lebenswichtigen Beamten, der hiesige Sokol aber einen agilen und aufopferungsvollen Sekretär. Wir wünschen ihm auf seinem neuen Posten alles Beste. — Herr Fr. Degen, unser langjähriger Frachtfahrer, welcher schon viele Monate krankheitshalber beurlaubt war, wurde in den dauernden Ruhestand versetzt.

po. Sportliches. Seit der Gründung des Sportklubs geht es, speziell an Sonntagnachmittagen, in unserem Ort sehr lebhaft zu. Zwei Wettspiele sind immer an der Tagesordnung. Am Sonntag, den 6. d. trat zum ersten Male die Ob-boy-Mannschaft des hiesigen Sportklubs auf. Es war eine Freude, diese ältesten Verfechter des Fußballsports auf dem grünen Rasen zu sehen. Manch junger aktiver Fußballer konnte sich an der Spielfreudigkeit und Disziplin dieser Mitherrn-Mannschaft, aus welcher besonders Herr S. hervorstach, ein Beispiel nehmen.

po. Das Tontino in Slov. Bistrica gibt, wie wir hören, Vorstellungen jeden Samstag und Sonntag. Es wäre doch im Interesse der Kinoverwaltung, das z. B. die umliegenden Orte durch entsprechende Ankündigungen vom jeweiligen Programm verständigt werden oder dasselbe zumindest in den Tagesblättern veröffentlicht wird.

po. Ueberfall. Vor kurzem fuhr gegen Abend der hiesige Kaufmann M. Rabič mit seinem Fahrrad von Slov. Bistrica gegen Poljane. Außerhalb der Ortschaft Cigonca

wurde er von einem Unbekannten angehalten und aufgefordert, das Fahrrad auszuliefern. Natürlich leistete Herr Rabič diesem Begehren keine Folge. Der Wegelagerer versuchte nun gewaltsam in den Besitz des Rades zu gelangen. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf bald der eine, bald der andere die Oberhand gewann. Durch den Lärm, den die beiden Ringenden verursachten, eilten Leute herbei und der unbekannte Strolch suchte hierauf das Weite.

po. Diebstahl. Der Besitzer und Heuhändler A. Bahoic ließ seinen Rod, in welchem sich seine Geldtasche mit 3500 Dinar befand, im Stalle hängen. Als er bald darauf Nachschau hielt, fand er zwar den Rod, von der Geldtasche aber war keine Spur mehr.

• Bei Magenbeschwerden, Sodbrennen, vermindertem Hungergefühl, Darmverstopfung, Druck gegen die Leber Bekleidungen bewirkt ein Glas natürliches „Frang-Josef“-Bitterwasser prompte Beseitigung der darniederliegenden Verdauung. Ärztliche Mitteilungen aus den Tropenländern rühmen das Frang-Josef-Wasser als ein wichtiges Hilfsmittel gegen Ruhr, sowie Magen-erkrankungen, die im Anschluß an Wechseljahre auftreten.

Das „Frang-Josef“-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialhandlungen erhältlich.

Aus Celje

c. Trauung. Am 6. d. wurden getraut Herr Rafael Krubič, Straßenmeister i. R. mit Fräulein Anna Verbovcet, der bekannten Gastwirtin am Ahnenst. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

c. Die gewerbliche Fortbildungsschule besuchen heuer 290 Schilinge und 47 Lehrlingmädchen. Davon sind 239 aus der Stadt und 88 aus der Umgebung. Nach den einzelnen Gewerbezweigen sind es: 95 vom Baugewerbe, 47 vom technischen Gewerbe, 20 vom Kunstgewerbe, 108 aus der Bekleidungsbranche und 26 aus verschiedenen anderen Gewerben.

c. Unbarm ist der Welten Lohn. Zur 33jährigen Besitzerin Anna Margole kam der arbeitslose Alois Skrt und ersuchte sie um eine Unterstützung. Als ihm die Besitzerin ein Stück Brot gab, ergriß er eine Art und schlug sie damit über den Kopf. In schwerverletztem Zustande wurde die Bedauernswerte Frau ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

c. Schwere Unfall eines Eisenbahners. Montag abends ereignete sich beim Abendzuge, der von Celje nach Smartno ob Paki kam ein schweres Unglück, dessen Opfer der 55jährige Weichensteller Mattheus Jeromel wurde. Auf bisher noch nicht aufgeklärt Weise kam er unter die Räder der Lokomotive, die ihm das linke Bein unterhalb des Knies abtrennte und auch den rechten Fuß schwer beschädigte. Er wurde mit dem Auto ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

Aus Bitanje

it. Kuriosa vom Felddau. Unser Talgebiet weist infolge wiederholter Niederschläge in verschiedenen Feldartikeln äußerst günstige Ernteergebnisse auf. Insbesondere ist dies beim Hafer der Fall. Doch auch die Kartoffeln und das Kraut ergaben heuer eine sehr gute Ernte. Als Kuriosum diene der Fakt, das der Bauer Merzbovcik aus Sv. Vid Erdäpfel mit 80 Dg. bis 1 Kilogramm im Gewicht schickte. Doch steht er diesbezüglich nicht vereinzelt da. Auch Krautköpfe im Gewicht von 5 kg und selbst darüber sind erzielt worden.

it. Der Autobusverkehr Bitanje — Celje — Konjice wird von unserer Gemeinde als Konzessionärin auch fernertin, jedoch vorläufig mit nachstehend veränderter Fahrordnung aufrechterhalten werden: Abfahrt von Bitanje um 6 Uhr früh, Ankunft in Celje um 7 Uhr. Rückfahrt von Celje nach Bitanje um 7.50 Uhr, Ankunft in Bitanje um 8.50 Uhr vorm. Abfahrt nach Konjice um 9 Uhr vormittags, Ankunft um 9.30 Uhr. Abfahrt von Konjice um 13 Uhr, Ankunft in Bitanje um 13.35 Uhr, Ankunft in Celje um 14.35 Uhr Rückfahrt von Celje nach Bitanje um 18 Uhr. Ankunft in Bitanje um 19 Uhr abends. Die Abfahrt in Celje erfolgt vom Gasthause „Branibor“ woselbst der Autobus seinen Standort hat. Bis zur Renovierung der abgebrannten Garage wird der Autobus provisorisch in der Garage des hiesigen Schloßgebäudes eingestellt sein.

Lokal-Chronik

Donnerstag, den 10. November

Autofallen und kein Ende

Wer sind die Täter? — Mit Drähten, Stricken und Steinen gegen die Kraftfahrer — Ergebnislose Nachforschungen

In letzter Zeit mehren sich immer häufiger die Fälle, wo Automobilisten auf offener Landstraße dem gefährlichen Treiben unverantwortlicher Elemente ausgeliefert werden. Es sind kaum drei Wochen her, als ein Mariborer Reisender unweit von Ptuj auf der Fahrt nach Drmož aus dem Winterhalt mit Steinen bombardiert wurde, wobei ihm nicht nur die Scheiben an der Limusine eingeschlagen wurden, sondern er selbst mit dem Leben Gefahr lief. Einige Tage darauf prallte in der Nacht ein Lastkraftwagen gegen ein über die Straße unweit Blatoljše gespanntes Seil und nur einem Zufall war es zu danken, daß sich damals nicht ein schweres Unglück ereignete. Das Seil war in einer Höhe von 1.25 Meter gespannt, sodaß die Gefahr in erster Linie dem Wagenlenker selbst drohte. Die Gendarmerie hat bald darauf an Ort und Stelle eine Weste des mutmaßlichen Täters gefunden, doch blieb die weitere Untersuchung des mysteriösen Falles bis heute noch ergebnislos.

Gestern abends ereignete sich nun bereits der dritte Fall. Als der Autobus der Linie Maribor — Ptuj auf seiner Abendtour gegen 19 Uhr das Draufeld überquerte, überholte ihn unweit der Ortschaft Blatoljše

der Lastkraftwagen des Autounternehmers Rudolf Maž in Ptuj. Kaum aber ließ der Autobus das Lastauto vorfahren, stieß letzteres mit ganzer Wucht gegen einen ca. 6 Millimeter dicken Kupferdraht, der zwischen einer Telegraphenstange und einem Obstbaum in einer Höhe von 60 Zentimeter straff gespannt war. Der Wagen riß zwar den Draht durch, doch war es nur der Geistesgegenwart des Wagenlenkers M a ž zu danken, daß nicht ein größeres Unglück passierte. Auch der Lenker des nachfolgenden Autobusses bemerkte rechtzeitig die Gefahr und brachte sofort seinen Wagen zum Stehen.

Maž und die Insassen des Autobusses machten sich sofort auf die Suche nach den unbekanntem Tätern, doch konnte in der Dunkelheit keine Spur aufgegriffen werden. Bald darauf passierte die Stelle eine Belwagemaschine, und es war wohl nur ein ganz außergewöhnliches Glück, daß der Draht einige Minuten zuvor vom Kraftwagen entzwei gerissen worden war.

Die sofort verständigte Gendarmerie von St. Janz nahm noch im Laufe der Nacht die Ausforschung der Täter auf, doch bis jetzt ohne den gewünschten Erfolg.

Jahresbilanz des Schützenvereines in Maribor

Im Jagdalon des Hotels „Dral“ fand gestern abends die achte ordentliche Generalversammlung des Schützenvereines in Maribor statt. Außer zahlreichen Mitgliedern wohnten der Generalversammlung auch die Herren Bezirkshauptmann Banalrat Dr. J p a v i c, Polizeichef Dr. S a r i n, Fortschulldirektor Ing. J i e r e n s e l d und Oberstleutnant Stanikiš bei. Den Vorsitz führte infolge Abganges des bisherigen Obmannes Oberst Eulke der Bizehmann Herr Primararzt Dr. R o b i č, der einen Rückblick auf die Ereignisse der abgelaufenen Vereinsperiode gab, wobei er insbesondere auf die schönen und ehrenvollen Erfolge hinwies, die die Vertreter des Vereines anlässlich des heurigen Landeswettstehens in Ljubljana errangen. Unter den Städten steht Maribor an dritter Stelle hinter Beograd und Krugujevac, was jedenfalls keinen zu unterschätzenden Erfolg darstellt, wenn man bedenkt, mit welcher tiefer Konkurrenz unsere Schützen zu kämpfen hatten. Den Löwenanteil an diesem Erfolg trug unser Meisterschütze Herr Prof. C e t n i č a n o n, der übrigens den zweiten Platz beim Schießen auf die Siegeshöhe bezieht.

Nachdem Sekretär M o h o r, Kassier B r i j a č, Zeugwart Prof. C e t n i č und Revisor Direktor B o i t a v j e r ihre Tätigkeitsberichte erstattet hatten, wurde zur Neuwahl des Ausschusses geschritten. Zum neuen Präses wurde mit Stimmeneinhelligkeit unser erprobter Meisterschütze und agile

Förderer unseres Schützenvereines Herr Primararzt Dr. R o b i č gewählt. Mitglieder des Ausschusses sind ferner die Herren Oberstleutnant Stanikiš (Bizehmann), Major (Schriftführer), Briš (Kassier), Professor Cestnik (Zeugwart) Major Gervac, Direktor Lusin, Richter Pureber, Oberstleutnant Ing. Urbas, Banddirektor Sterger, Hauptmann Jančič, Bukmanič, Direktor Votavžer (Rechnungsprüfer) und Bervalter Reja (Rechnungsprüfer).

m. **Rein Empfang am Österreichischen Generalkonsulat in Ljubljana.** Da der österreichische Generalkonsul Herr Felix Dršini-Rosenberg infolge des Ablebens seiner Mutter in tiefste Trauer versetzt ist, finden Samstag, den 12. d. die Empfänge anlässlich des österreichischen Staatsfesttages nicht statt.

m. **Ueber den Türkenbruch vor 400 Jahren** spricht am Montag, den 14. d. der Direktor des hiesigen Archivs Herr Prof. B a š i m im Rahmen eines Vortragsabendes der Volkshochschule.

m. **Martini.** Der 11. November hat für die katholische Kirche eine besondere Bedeutung, da dieser Tag dem heilig gesprochenen, ums Jahr 316 geborenen Martini von Tours gilt, der der erste Heilige war, dem in der römischen Kirche eine öffentliche Verehrung zuteil wurde. Auf das Martiniifest gingen bei den Germanen viele Bräuche des alten, dem Wotan geweihten Herbstankfestes über; Reste davon sind noch die Martinsgans, die Wahrscheinlich einst zu den Opfertieren gehörte und der Martinstromf,

bei dem der neue Wein geprüft wird. Auch der Landmann hat auf den Martiniestag manche Bauerregel geprägt, z. B. „Sanft Martin feht sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Pant“, „Am heiligen Martin — Feuer im Kamin“, „Wenn um Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind“, „Am Martini Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein“, „Ist Martini trocken, kalt, im Winter die Kälte lang anhalt“.

m. **Der Mariborer Stadtrat** erteilte der Güterverwaltung des Grafen Schönborn in Eltonica, die Bewilligung für die Aufstellung eines Verkaufstandes für Wildbret am Hauptplatz. Einen weiteren Verkaufstand wird der Südfrüchtenhändler Franz Horidan aufstellen. Ferner wurden auch mehrere Baubewilligungen erteilt.

m. **Zur Theateraufführung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes** am 8. a m s t a g, den 9. d. M. im Saale der „Zabružna gosp. banka“. Die an Spielleitung und Darsteller nicht geringe Anforderungen stellende Probearbeit zu L. Anzengrubers ebenso politischen wie realistischen Theaterdichtung „Der Meineidbauer“, gehen ihrem gebelichen Ende entgegen. Das in drei Akten verfasste Volkschauspiel zerfällt in sieben Bilder. Den zur Verfügung stehenden beschränkten Bühnenräumlichkeiten Rechnung tragend muß die Spielleitung auf ein und den anderen szenischen Effekt leider verzichtet, wodurch jedoch das durch seine anheimelnde aber ungeschminkte kräftige Bauernsprache allein wuchtig wirkende Drama in keiner Weise beeinträchtigt erscheint. Nach den Probeleistungen zu urteilen, bietet vor allem Anton D š i a g (speziell die Titelrolle, der Meineidbauer, reichlich Gelegenheit, sein rühmlichst erprobtes, vielseitig theatralisches Talent als Charakterdarsteller zu entfalten und kommen ihm hierbei seine in der Jugend bei der Erzhöhne gesammelten Erfahrungen besonders zu statuten. Mit verblüffender Bühnensicherheit u. weit über den Durchschnitt gehender künstlerischer Auffassung beherrscht Dr. Karl K i e s e r die Rolle des Franz, ebenso Dr. E. B u č a r die dramatische Figur des Jakob, die bedeutende schauspielerische Anforderungen an den Darsteller stellt. Doch wir wollen dem Urteil des Publikums über alle anderen mitwirkende nicht vorgreifen und dürfte auch dieser interessante Theaterabend wie bisher alle von der Theatersektion veranstalteten Schauspielabende dem Geschmacke unserer wohlwollenden Theaterfreunde entsprechen.

m. **Aus dem Reich unserer Betriünger.** Dieser Tage hat der hiesige bestbekannte Arzt Herr Dr. S e l u i a, ein passionierter Weidmann und Betriünger, in der Drau bei Lola seinen ersten Huchen ans Trockene gebracht.

m. **Die Reifeprüfungsvorträge,** welche die hiesige Geschäftsstelle des Gewerbevereins der Handels-, Gewerbe- und Industriekammer veranstaltet, finden Freitag, den 11. d. mit einem speziell für die Prüfungskandidaten der Fleischbranche bestimmten stündigen Vortrage ihren Abschluß. Die Vorträge haben sowohl bezüglich

Heliodont

ist die vollkommenste Zahncreme! Macht die Zähne blendend weiß, erfrischt den Mund! Preis Din 5.— per Tube.

der Teilnehmerzahl als auch inhaltlich ihren vollen Erfolg gezeigt und im Gewerbenachwuchs das Bestreben nach Hebung der fachlichen und allgemeinen Ausbildung gehoben. Heute Donnerstag beginnen bereits die praktischen Prüfungen, denen Montag die theoretischen folgen. In der ersten Gruppe des Herbstprüfungstermines sind 29 Kandidaten aus 17 Handwerksberufen zugelassen worden. Die Nachtragspartie des Herbsttermines kommt voraussichtlich nächsten Montag an die Reihe.

m. **100.000 Dinar für die Hilfsaktion.** Die hiesige Textilfabrik Doctor & drug ließ anlässlich des zehnjährigen Bestandes der hiesigen Fabrik der Stadtgemeinde für die Hilfsaktion den namhaften Betrag von 100.000 Dinar zukommen. Auch die übrigen Industrieunternehmungen haben bereits der Aktion ihre Beihilfe zugesichert.

m. **Reife Himbeeren im Spätherbst.** Am Besitz des Rechtsanwaltes Herrn Dr. Hojn i k in Zgornja Polstava, hat sich dieser Tage der wohl überaus seltene Fall ereignet, daß eine ganze Kultur von Himbeersträuchern zu dieser späten Zeit reife Früchte ansetzte, obwohl dieselben Sträucher schon im Juni Früchte trugen.

m. **Unfall.** Der 47jährige Franz Krabl war in den letzten Tagen mit dem Verladen des Obstes am Bahnhof in Rožanica beschäftigt. Gestern sprang er so unglücklich von einem Wagen, daß er hierbei eine arge Verletzung des rechten Unterschenkels erlitt, sodaß er ins hiesige Spital überliefert werden mußte.

m. **Wetterbericht vom 10. November, 8 Uhr:** Feuchtigkeitsmesser 0, Barometerstand 749, Temperatur +6, Windrichtung SW, Bewölkung ganz, Umgebung Nebel.

m. **Hochherzige Spende.** Herr Anton U l l r i č, Hausbesitzer in Studenci und agiles aktives Mitglied der dortigen freiwilligen Feuerwehr, spendete der letzteren anlässlich des Hinscheidens seiner Gattin Frau Franziska Ulrich den namhaften Betrag von 800 Dinar, wofür ihm das Wehrkommando auf diesem Wege herzlich dankt.

* **Freitag, den 11. November, Wiederholung Evangelis humoristischen Abends mit vollständigem neuem Programm! — Vesela lavarna!** 15124

b. **Das harte Geschlecht.** Roman von Will Vesper. Preis in Leinen RM 5.50, Verlag Albert Langen, München. Ein hinreißendes Buch und muß in einem Atemzuge gelesen werden. Ein warmer Hauch edlen Menschentums weht uns entgegen und man hält es nicht für möglich, daß ein solches Buch noch heute geschrieben wird.

In schweren Zeiten zeigt sich's erst recht, wie wichtig Kaffee Hag für Herz und Nerven ist

Theater und Kunst

Krest: „Die Grafen von Celje“

Die slowenische Schauspielliteratur ist bekanntlich arm, weil sich alles, was da schreibt, zur Thril drängt und über die Novelle zum großen Roman gar nicht kommt. An Versuchen hat es bestimmt nicht gefehlt. Aber es blieb bei den Versuchen. Ueber ein gewisses Niveau sind die Begabungen auf dem Gebiete der Dramatik nicht gestiegen. Umso erfreulicher ist es demnach zu hören, daß ein junger und wirklich begabter Schriftsteller einen erfolgreichen Vorstoß unternimmt. Vratko K r e f t ist unbedingt eine starke Begabung. Daß er sich, wie andere vor ihm, mit dem geschichtlichen Stoff des mächtigen Grafengeschlechtes auseinandersetzt, wo es auf heimatlichem Boden doch viel herlicherer Sujets zu erschöpfen gibt, muß ihm jedoch als Mäus in Abrechnung

gestellt werden.

Krest hat den dramatischen Konflikt aus der Sphäre der persönlichen Gegensätze zwischen Hermann und Friedrich sowie Veronika von Desinin herausgehoben und in die noch gefährlichere der beginnenden Auseinandersetzung zwischen der damaligen gräflichen Fremma leg und dem dämmernden Aufbruch gegen die feudale Despotie hineingetragen. Ob die im Drama aufgezeigte Auseinandersetzung geschichtlichen Quellen Rechnung trägt, soll hier nicht untersucht werden. Wichtig ist, daß Krest den Stoff mit einer überzeugenden Ursprünglichkeit der Gedanken und Worte geformt hat, daß zum ersten Male nach langer Zeit wirklich dramatischer Wurf im Drama zu verspüren ist. Dieses Stück ist ein Anfang. Mögen noch viele Fortsetzungen folgen!

Die Aufführung im hiesigen Theater war ein Festtag. J. R o b i č nahm sich als Spielleiter des Werkes in feinsinnigster Weise an, seine Inszenierung trug den Charakter des Gewagten. Der Löwenanteil am Publikumserfolg

gebührt zweifelsohne Maž F u r i j a n, der den Grafen Hermann II. innerlich und äußerlich zu einer überraschenden Bravourleistung steigerte. Dreidimensionalität der Geite, Mimik, des Organs und des Spiels. Ihm ebenbürtig in der Gestaltung Elvira K r a l j a s Veronika, lieherragend Vladimír S t r b i n š e l als Streiter des Rechtes, neben Jurijan die beste Gestalt dieses Abends. So ganz im Rahmen die Courtisane und Königin Barbara (Emma S t a r c). Eine fein zugeschnittene Figur des Minoritenguardians lieferte Paul R o v i č, während J. R o v i č den Hofkaplan in bester ultraromanter Fassung gab. Mit mehr (und manchmal weniger) Glück entledigten sich auch die anderen Darsteller ihrer nicht leichten Aufgabe: K a f r i t als Piccolomini, C. G r o m als Friedrich, B i a z als Ulrich, ferner K a s b e r g e r (Jošt), D a n e š (Vader), T o v o r n i k (Richter), D a r a s t o v i č (Wädrmeister) und D. G o r i n š e l als Handelsmann. Das Publikum spendete den Darstellern reichlichen, verdienten Beifall, es gab viel

Blumengewinde, der stürmisch vor den Vorhang gerufene Autor erhielt zwei Kränze. Eine Premiere, wie man sie schon lange nicht erlebte. —b.

Nationaltheater in Maribor

Reperetoire:
Donnerstag, den 10. November: Geschlossen.
Freitag, den 11. November: Geschlossen. (Gastspiel in Celje.)
Samstag, den 12. November um 20 Uhr: „Die Frau Minister.“ Abnon. C. Zum ersten Mal in dieser Saison.
Sonntag, den 13. November um 15 Uhr: „Zwei Bräute.“ — Um 20 Uhr: „Frisberie“.
Stadttheater in Celje
Freitag, den 11. November um 20 Uhr: „Die Grafen von Celje.“ Gastspiel des Mariborer Theaters.

Wirtschaftliche Rundschau

Der jugoslawische Eiermarkt

Feste Geschäftslage — Warenmangel bei starker Nachfrage — Italien bezieht noch wenig

Sowohl auf den inländischen als auch auf den ausländischen Märkten ist die Geschäftslage sehr fest, weil mit fortgeschrittener Jahreszeit die Nachfrage ein ziemlich empfindlicher Warenmangel eingetreten ist, da nicht nur die Erzeugung zurückgegangen ist, sondern auch der Produzent mit den noch verfügbaren Vorräten zurückhält. Unsere Ausfuhr richtet sich jetzt hauptsächlich nach der Schweiz, Deutschland, und etwas nach Österreich, während unser bisheriger Kunde, Italien, jetzt am wenigsten Ware bezieht, da man sich darüber noch immer nicht im Klaren ist, wie sich der neue eingeführte Clearingverkehr zwischen Jugoslawien und Italien auswirken wird. In Italien wird jetzt hauptsächlich frische einheimische und konservierte Ware verbraucht. Das Hauptgeschäft wird in konservierter Ware abgewickelt, denn die Vorräte sind geradezu riesig, größer als je zuvor, u. überdies ist diese Ware noch mit dem neuen Einfuhrzoll von 145 Lire je Kiste belastet. Diese

günstige Konjunktur wird denn auch seitens der italienischen Händler gut ausgenutzt, so daß bald auch in diesem Artikel Mangel herrschen wird. Ausländische Ware, gute steirische Sorten, wird jetzt nominell, denn tatsächliche Abschlässe gibt es schon einige Wochen nicht, mit 510 bis 520 Lire je Kiste zu 1440 Stück bewertet, und wenn die Clearingverhältnisse sich heben werden, könnte unsere Ausfuhr bei dieser Preislage ganz gut abschneiden. Seit einiger Zeit ist auch in Deutschland die Nachfrage nach ausländischen Eiern rege geworden. Doppelte Halbkisten werden dort, insofern sie entsprechend gepackt und mit dem Herkunftsstempel versehen sind, mit 115 bis 118 Reichsmark bewertet. Auch in der Schweiz ist die Marktlage freundlicher geworden. Die dortigen Händler kaufen auch fleißig unsere Eier, insofern ihnen dies das Einfuhrkontingent erlaubt. Der Preis in der Schweiz beläuft sich auf 145 bis 150 Schweizer Franken je Kiste.

um 4.80 bis 5.20 Lire je Kg verläuft, was nach Abzug des Zolles einem Preis von 2.80 bis 3 Lire franko Grenze Adelsberg entspricht. Erst in den letzten Tagen erholte sich der Preis franko Grenze auf 3.20 bis 3.30 Lire. Die Zufuhr aus Jugoslawien hat sehr stark abgenommen, was hauptsächlich auf die Devisenschwierigkeiten und die Unsicherheit des Devisenkursums zurückzuführen ist. Man hofft jedoch, daß die neuen Abmachungen zwischen den zwei Staaten über die Regelung des Zahlungsverkehrs diesbezüglich bald Wandel schaffen werden. Im Inland beträgt jetzt der Großverkaufspreis für Lebendes Geflügel 8 bis 8.50 Dinar je Kg.

× Neue Einfuhrbeschränkungen in Ungarn. Aus Budapest wird berichtet: Eine Regierungsverordnung erweitert die Liste der Einfuhrbeschränkungen unterliegenden Waren und ordnet an, daß die Einfuhr zahlreicher Artikel nur auf Grund einer im Einvernehmen mit den andern interessierten Ressorts zu erteilenden Bewilligung des Handelsministers erfolgen kann. Es handelt sich um folgende Artikel: Sportartikel, Turngeräte aus Holz, Anfißklarten, Strid- und Wirtwaren, Decken, Sparherde und deren Bestandteile aus Gußeisen, Lampen, Eßbestecke aus Metall, Schlittschuhe, elektrische Kocher, Wärme- und Heizapparate, elektrische Zähl- und Meßapparate sowie deren Bestandteile, Fußbodenwachs, echtes Blattgold und Blattsilber.

Der jugoslawisch-ungarische Gütertarif

Dieser Tage meldeten die Blätter, daß die Ungarischen Staatsbahnen bei Sendungen, die auf Grund des jugoslawisch-ungarischen Verbandsvertrages abgefertigt werden, für die ungarischen Strecken einen 35 prozentigen Valutenzuschlag aufrechnen. Gleichzeitig wies man auf die Tatsache hin, daß der Kursunterschied zwischen dem Dinar und dem Pengö viel kleiner ist.

Wie man nun erfährt, haben die Ungarischen Staatsbahnen die fragliche Verordnung inzwischen derart abgeändert, daß die auf die ungarischen Strecken entfallende Fracht vom 6. November 1932 an nicht mehr in Dinar, sondern in Pengöwährung berechnet wird, wodurch die Aufrechnung eines Valutenzuschlages entfällt. Da jedoch die Frachttarife in dem Tarif auf Dinarwährung lauten, muß diese zuerst in Pengö umgerechnet werden. Als Grundlage für diese Umrechnung werden 10 Dinar für 1 Pengö angenommen.

Endgültig wird die Frage voraussichtlich erst nachträglich im Einvernehmen mit den beteiligten Eisenbahnen geregelt werden. Die

Abänderung bezieht sich nur auf den Teil 2 des Verbandsvertrages, während der Zusatzartikel und der Anhang — der die Tarifbegünstigungen enthält — auch weiterhin unverändert in Kraft bleiben.

× Der Clearing mit Österreich. Der Finanzminister hat mit Rücksicht auf die erfolgte Kündigung des amtlichen Devisen-Clearings mit Österreich unter dem 28. Oktober angeordnet: Die finanzministerielle Verfügung Nr. 114.328 vom 24. September i. J. wird insofern abgeändert, als die festgelegte Verpflichtung zur Einzahlung von 20 Prozent in den amtlichen Clearing bei der Nationalbank von seiten jugoslawischer Schuldner für Rechnung österreichischer Gläubiger zu gelten aufhört. Die jugoslawischen Schuldner können daher die gesamten Beträge zur Bezahlung österreichischer Ware durch heimische Banken gegen vorhergehende Rechtfertigung kompensieren.

× Fallende Preise am Geflügelmarkt. Marktländer Berichten zufolge sind dort die Marktpreise infolge der sehr starken Zufuhr weiter gefallen. Lebendes Geflügel aus Jugoslawien wurde auf dem dortigen Markt

Mus aller Welt

Melodie der tausend Inseln

Der erste jugoslawische Spielfilm. Vergangenen Dienstag fand im Zagreber Kino „Croatia“ eine Pressevorführung des Tonfilms „Melodie der tausend Inseln“ statt. Dies ist der erste richtige jugoslawische Tonfilm, mit heimischen Kräften aufgenommen und in Jugoslawien hergestellt. Alle bisherigen Werke waren nur stumme Filme oder aber Tonreportagen.

Der Regisseur Mag D s w a t i t s c h, der schon seit Jahren im Auslande beim Film tätig ist und im stummen Film „Würzburg“ die Hauptrolle gespielt hatte, brach im Sommer von Gelsen mit einer Expedition nach Dalmatien auf, wo nach seiner Idee und nach seinem Manuskript ein Tonfilm gedreht wurde. Die Apparate stellte die Zagreber Firma „Svetlota“ zur Verfügung.

Dswatitsch spielte selbst die Hauptrolle des Wiener Malers, der Dalmatien bereist und seine herrlichen Landschaften, Buchten, Städte und Bewohner malt. In Trogir, dieser einzig schönen Stadt, lernt er ein Mädchen kennen. Das Mädchen wurde von Mira B r a v o i c dargestellt, die ihre Rolle glänzend löste.

Die Stebe führt den Maler durch ganz Dalmatien. Neben den Naturschönheiten läßt ihn aber das Bild des Malers nicht los, und so wird seine Reise zu einem schwer mütig-romantischen Irrtum durch dieses sonige und heitere Land, dessen Lieber traurig und dessen Frauen herb und verschlossen sind.

Über auch Wiener Lieder klingen aus dem Film und jugoslawische Weisen. So der Film: Naturschönheiten zeigt, wird er von Musik begleitet, die der Zagreber Komponist D e s i verfaßt hat und die eine wahre Symphonie der Adria darstellt. Der Film ist technisch vollkommen gelungen, was in erster Linie das Verdienst des Operateurs Benno R a u c h ist.

Nach der Presseführung wurde der Film von einer jugoslawischen Verleihanstalt sofort erworben und wird in kürzester Zeit auch bei uns zu sehen sein. Gleichzeitig wurde der Film auch nach Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei verkauft, während sich andere Staaten noch um ihn bewerben.

Der Film ist ein großer Erfolg und muß man den Gelehr Dswatitsch dazu aufrichtig beglückwünschen.

Praktische Winte



Im Vollbesitz unserer Kräfte erscheint uns die bescheidenste Wohnung um vieles schöner. Wie grämlich aber schaut alles aus, wenn uns wieder einmal der Herbstschneupfen gepackt hat, weil . . . nun, weil wir uns eben nicht täglich fast gemächlich haben, und nicht fünf Minuten Morgen-Gymnastik gemacht und nicht bei offenem Fenster geschlafen haben. Also, bestimmt im nächsten Jahr!

Der Teppich-Druckknopf ist eine praktische Neuerung, die mithilft an der Ordnung im Haushalt. Während die eine Hälfte des sehr starken, großen, sonst aber wie üblich geformten Druckknopfes in den Fußboden gefügt wird, näht man die ergänzende zweite Hälfte an die Unterseite des Teppichs, natürlich an allen vier Ecken. Kein Rutschen, kein Umschlagen des Teppichs wird uns fortan stören.

Feuilleton

Unfall in den Bergen

Von Melis Stolz.

Der Autobus brachte nur einen Gast von der Bahnstation nach dem Grand-Hotel. Es war ein großer, corpulenter Mann, der schneller, als man es bei seinem Körperbau erwartet hätte, den Wagen verließ und die Stufen der Hotelterrasse hinaufkletterte. „Mein Name ist Schmidt“, sagte er etwas kurzatmig zu dem Empfangschef, „meine Frau wohnt schon einige Wochen bei Ihnen . . .“

„Jawohl, Herr Schmidt“, erwiderte der höfliche Schweizer lächelnd, indem er sich über sein Buch neigte, „Frau Abela Schmidt, erster Stock, Nummer achtzehn.“

„Mit meine Frau zu Hause?“

Der andere schüttelte teilnahmsvoll den Kopf. Die gnädige Frau habe gestern eine Bergtour angetreten, aber heute morgen sei ein Telegramm für sie angekommen . . . Vielleicht war das vom dem Herrn?

Zugleich zeigte er ein geschlossenes Telegramm, das im Brieffach von Nummer achtzehn steckte.

Der dicke Herr runzelte die Stirn.

„Ich telegraphierte heute nacht aus Basel“, sagte er, „das muß mein Telegramm sein.“

„In der Tat“, erklärte der Empfangschef bedauernd, „die Depesche ist aus Basel. Die gnädige Frau wird untröstlich sein. Aber wir erwarten sie in jedem Fall heute nach-

mittag jurid. Der Monte Bassano ist eine lange Tour, aber nicht gefährlich . . . durchaus ungefährlich, und das Wetter ist ideal.“

Er schwieg, denn Herr Schmidt ließ einen brummenden Laut hören.

„In jedem Falle“, sagte er, „geben Sie mir ein Zimmer.“

Das Gesicht des Chefs strahlte wie ein Hochsommertag.

„Aber gern, Herr Schmidt. Ich kann Ihnen sogar Nummer sieben geben, mit Badzimmer, alles verbunden mit den Gemächern Ihrer Frau Gemahlin.“

Der Sturm schien beschworen und die Schwierigkeit in glänzigem Sinn für den Hotelbetrieb beigelegt zu sein.

In einem Augenblick war das Gepäck des Besuchers in den Fahrstuhl gebracht, und unter dem persönlichen Geleit des glücklich lächelnden Schweizer fuhr Herr Schmidt hinaus, wo sein Begleiter dienstfertig die Balkontüren öffnete und diskret den Kiebel der Verbindungstür zurückstieß. Dann fuhr er wieder hinunter in die Hotelhalle und begab sich eilends in die Portierloge.

„Frau Schmidt von Nummer achtzehn“, sagte er, „ist doch zum Monte Bassano?“

Ohne seine Notizen einzusehen, antwortete der Portier prompt:

„Frau Schmidt, Nummer achtzehn, ist gestern morgen in Begleitung von Hauptmann Arlier, Nummer vierunddreißig, mit einem Führer und einem Träger aufgestiegen — werden heute abend zurück erwartet.“

„Hm“, sagte der andere. „Herr Schmidt ist soeben unerwartet angekommen. Sein Telegramm kam zu spät . . .“

„Man könnte die gnädige Frau benachrichtigen“, meinte der Portier. „Man muß seinen Gästen in allem gefällig sein.“

Die beiden Männer sahen einander einen Moment an, und ein fast unmerkliches Lächeln suchte um den Mund des Empfangschefs. Das Grand-Hotel war berührt durch die Art, wie es für seine Gäste sorgte.

„Jemand entgegenkamen“, überlegte der Portier. Sein racker Gedankengang war: einen Führer bestellen, ihm einen Vorschuß zahlen und den Betrag später von Frau Schmidt einziehen.

„Ich überlasse es Ihnen“, sagte der Chef. So verlief alles nach Wunsch.

Eine halbe Stunde später war ein zuverlässiger Bote unterwegs in der Richtung des Monte Bassano, aus der die Touristen zurück erwartet wurden, und zur selben Zeit wies der Empfangschef Herrn Schmidt auf der Terrasse den Berg, der seinen Gipfel hoch erhob in einem makellos blauen Himmel.

Die gnädige Frau wird mit ihrem Ausflug sehr zufrieden sein — es ist eine herrliche Tour, und die gnädige Frau ist sehr sportlich —

„Wie spät kann denn meine Frau zurück sein?“ erkundigte sich Herr Schmidt noch einmal.

„Bestimmt nicht vor dem Mittagessen. — Frühestens gegen fünf Uhr.“

Es war jetzt halb elf.

„Hm“, sagte der andere nur. Von einem längeren Gespräch schien keine Rede zu sein, und der Chef verschwand ein klein wenig beunruhigt in seinem Büro. Einen Stund-

schätzte man nicht im Grand-Hotel. Nun, der Bote war unterwegs.

Herr Schmidt erschien nicht an der Mittagstafel. Man hatte ihn um halb zwölf fortgehen sehen. In steigender Spannung wurde die Rückkehr der Expedition erwartet. Herr Schmidt war den übrigen Teil des Tages unsichtbar geblieben.

Gegen halb fünf erschien eine kleine Sarawane vor dem Hotel: zwei Führer, ein Träger, Frau Schmidt und der Hauptmann Arlier.

Lächelnd eilte der Empfangschef Frau Schmidt entgegen.

„Ein Telegramm von Ihrem Herrn Gemahl, der heute morgen angekommen ist!“ rief er, als wäre es eine frohe Botschaft.

Frau Abela erblachte.

„Ich lande Ihnen eine Nachricht“, sagte der Chef, während sie das Telegramm öffnete.

„Ich verstehe es nicht“, stammelte sie, und nachdem sie das Telegramm gelesen hatte, erklärte sie nervös: „Ich muß sofort auf mein Zimmer . . .“

Oben erklang ein Schrei. Die Tür nach dem angrenzenden Zimmer stand weit offen. Der Schrank war erbrochen.

„Meine Juwelen . . .!“ war das einzige, was Frau Schmidt noch rufen konnte.

Zwei Tage später trat Herr Schmidt ein, ein kleiner, kurzschichtiger Herr, um seine untröstliche Gattin abzuholen.

Er versuchte die Direktion des Hotels verantwortlich zu machen, aber die versicherte, daß sie alles getan hätte, was in ihren Kräften stand.

Und Frau Schmidt bestätigte dies.

RADIO-TECHNIK

Die Antenne im Winter Rechtzeitige Ueberprüfung notwendig

Die ersten Nachfröste haben eingeleitet und stürmische Novembertage stehen uns bevor. Jeder Antennenbesitzer wird daher mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß seine Außenantenne vernichtet wird. Daran brauchen durchaus nicht nur anhaltende Stürme die Schuld tragen. Schon die Zusammenziehung des Drahtes durch die Kälte genügt, um die Antenne so sehr anzuspannen, daß entweder sie oder ihre Befestigung abreißt, Aufhängevorrichtungen sich lockern, Isolatorenketten durchgescheuert werden u. s. w. Man sollte deshalb die immer noch ein tretende wärmere Witterung, die ein Arbeiten im Freien gestattet, nicht vorübergehen lassen, um die Außenantenne einer genauen Ueberprüfung zu unterziehen.

Zunächst ist der Antennenleiter auf seine Festigkeit zu prüfen. Es ist zu untersuchen, ob etwa einzelne Drähtchen schon durch die Einwirkungen der Luftfeuchtigkeit, vor allem aber die Rauchgase zerfressen sind oder ob nur eine starke Oxidation besteht. Gleichgültig, ob das erstere oder nur das letztere der Fall ist; wenn irgend die Mängelhaftigkeit besteht, sollte ein Ersatz der alten Antennenleiter durch neue vorgenommen werden. Sind bereits einzelne Drähtchen der Länge zerfressen, so ist ein solcher Ersatz unausschießbar, da sonst täglich mit dem Reißen der Antenne gerechnet werden muß. Sorgfältig sind ferner die Isolatorenketten zu kontrollieren, die häufig aus Hans festehen und die sich deshalb nicht selten an den Rändern der Isolatoren durchscheuern. Auch die Aufhängevorrichtung, sei es ein Mauerhaken,

ein um den Kamin gelegtes Eisenband, eine Holzstange oder sonst dergleichen, muß nachgesehen und ersetzt oder eventuell befestigt werden, wenn hier in Verfall eingetreten ist. Man sollte sich dieser Mühe auf alle Fälle unterziehen, denn im Winter ist eine Reparatur der Antenne so gut wie ganz unmöglich. Drohenden Schäden kann heute vielleicht durch eine geringfügige Ausbesserung vorgebeugt werden, während schon morgen der Aufbau einer vollständig neuen Antennenanlage notwendig sein kann. Bei dieser Gelegenheit sei auch der viel vertreteten Anschauung entgegengetreten, daß die Außenantenne im Winter in den Empfangspausen nicht geerdet zu werden brauche, weil Wintergewitter zu den größten Seltenheiten gehören. Die Erdoberfläche ist nämlich nicht nur gegen die Gewitter als Schutzmaßnahme anzusehen, sondern sie soll überhaupt alle sich auf der Antenne bildenden elektrischen Ladungen abführen. Erhebliche Ladungen werden aber auch durch Hagel, Regen und Schnee hervorgerufen, die die Erdoberfläche schädlich machen muß. Aufladungen der Atmosphäre, die zwar nicht zu einem Gewitter, aber doch zu sogenannten stillen Entladungen führen, sind ferner im Winter gar nicht so selten, wie oft angenommen wird. Es ist also unbedingt notwendig, die Antenne auch im Winter an Erde zu legen, wenn nicht empfangen wird. Am bequemsten ist allerdings ein automatischer Blitzschutz, der die Aufladungen ohne unser Zutun zur Erde abführt.

an dessen Rückwand eine in vielen Fällen ausreichende Antenne anmontieren. Von außen beginnend, kringt man, der Form des Schranke folgend, etwa zehn Spiralwindungen eines etwa 0,5 mm starken umspinnenen Kupferdrahtes auf. Der Abstand der Windungen mag 5 bis 10 cm betragen. Das äußere Ende der Antenne verbindet man mit der Antennenklemme des Empfängers, das andere bleibt frei liegen. Die Windungen werden an der Rückwand des Schranke mit Hilfe kleiner Isolierrollen befestigt.

Der „Kraachbeseitiger“ markiert

Die Versuche mit dem in Amerika in diesem Jahr zur Einführung gekommenen Kraachbeseitiger haben ein gutes Ergebnis gezeigt. Man rechnet damit, daß man die Superheterodynempfänger der kommenden Saison mit diesem Bestandteil ausrüsten kann.

Diese Schaltung, die bekanntlich die Aufgabe hat, die Störgeräusche eines Empfängers mit automatischer Lautstärkeautomatik während des Uebergangs von einer Station auf die andere — immer dann, wenn der Empfänger auf eine Welle eingestellt ist, auf der gerade kein Sender arbeitet — zu beseitigen, hat noch ein Gutes gebracht: auch in der empfangenseitigen Verminderung d. Störungen an sich ist man ein gutes Stück weitergekommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir bald über Empfänger verfügen werden, die die atmosphärischen und elektrischen Störungen nicht mehr oder nur sehr schwach wiedergeben, bei denen also zum ersten Mal das Problem der wirksamen Störbefreiung unmittelbar am Empfänger als gelöst gelten kann. Natürlich ist eine tüchtige Portion Steppis gegenüber diesen Nachrichten sehr angebracht; man muß aber auch wieder daran denken, daß die ganze Entwicklung zum entstörten Empfänger drängt und daß, wenn es eine Lösung überhaupt gibt, diese in Kürze gefunden werden muß.

von einem Spezial-Gleichstrom-Motor oder einem Universal-Motor — an Gleich- und Wechselstrom anzuschließen — Gebrauch machen. Da diese Motoren einen sogenannten Kollektor aufweisen, spricht man auch von Kollektormotoren. Bei Wechselstrom hat man dagegen die Auswahl zwischen den Induktions- und Synchronmotoren und den Synchronmotoren. Beide Motoren besitzen keinen Kollektor und arbeiten deshalb vollkommen rundfunkstörungsfrei, da die vom Kollektor herrührenden Funken unterbleiben müssen. Der Unterschied zwischen den Induktionsmotoren und den Synchronmotoren liegt darin, daß die Tourenzahl der Induktionsmotoren von der Belastung abhängt und infolgedessen durch einen sogenannten Fließstromregler geregelt werden kann, während die der Synchronmotoren nur von der Netzfrequenz abhängig ist, durch eine schwankende Belastung aber nicht geändert werden kann. Während ein Induktionsmotor also event. in seiner Drehzahl schwankt, wenn auf einer Platte neben sehr leisen auch sehr laute Stellen vorkommen, ist beim Synchronmotor ein solches Schwanken vollkommen unmöglich. Der einzige Nachteil des Synchronmotors liegt darin, daß er nicht selbst anläuft, sondern dadurch von Hand angeworfen werden muß, damit man den Plattenstellen etwas Schonung gibt. Wenn diese Unbequemlichkeit gern in Kauf genommen wird, sollte man also dem Synchronmotor den Vorzug geben, da dieser stets mit vollkommen unveränderlicher, richtiger Drehzahl läuft.

Vorlag-Bandfilter für Erhöhung der Trennschärfe

Das Vorlag-Bandfilter, vom geschiedten Baffler auch selbst zu bauen, ist ein ideales Mittel, um die Trennschärfe eines vorhandenen Empfängers erheblich heraufzuheben, ohne daß die Qualität der Wiedergabe leidet. Vorlag-Bandfilter werden aber in zwei grundsätzlich verschiedenen Ausführungen geliefert; man muß sich für die eine oder andere entscheiden, wenn man ein solches Zusatzgerät erwerben oder bauen will.

Die beiden Ausführungen unterscheiden sich allein dadurch, daß das eine Bandfilter ohne jede Röhre arbeitet, während das zweite mit einer Schirmgitter-Hochfrequenzröhre ausgerüstet ist. Es ist ohne jeden Zweifel, daß das Bandfilter zweiter Art dem zuerst genannten erheblich überlegen sein muß, denn es verbessert nicht nur die Trennschärfe, sondern auch die Reichweite des vorhandenen Empfängers bzw. seine Lautstärke. Das Vorlag-Bandfilter ohne Röhre dagegen bringt wohl ebenfalls eine Verbesserung der Trennschärfe; sie muß jedoch unbedingt auf Kosten der Lautstärke gehen, da in dem Vorlag-Bandfilter wie in jedem anderen Schwingungskreis natürlich Verluste entstehen, die sich als ein Rückgang der Lautstärke äußern.

Verfügt man also an sich über einen ausreichend lauten Empfang, so daß man mit einer geringen Reduzierung der Lautstärke einverstanden sein kann, so ist gegen die Anwendung eines Vorlag-Bandfilters ohne Röhre nichts einzuwenden. Ist die Lautstärke des vorhandenen Empfängers dagegen gerade noch ausreichend oder vielleicht auch schon zu klein, da soll unbedingt zum Vorlag-Bandfilter mit Röhre geraten werden, da in diesem Fall eine Reduzierung der Lautstärke völlig unerträglich, eine Erhöhung aber sehr erwünscht ist.

Wirksame Zimmerantennen Praktische Winte für das Heim

Wie für die Außenantenne gilt auch für die Innenantenne der Grundsatz, daß der Abstand zwischen dem Antennendraht und den Wänden bzw. Mauerteilen so groß wie möglich sein soll. Reinesfalls ist es zulässig, die Zimmerantennen wie eine Klingelleitung direkt auf die Wand zu heften; hierdurch steigen die Verluste bei auch nur wenig feuchtem Mauerwerk so an, daß die Empfangslautstärke auf einen Bruchteil der sonst vorhandenen zurückgeht. Zur Verlegung von Zimmerantennen sollte man unbedingt die speziell für diesen Zweck in den Handel gebrachten Isolatoren anwenden, auch wenn diese durch ihr oft wenig schönes Aussehen manchem nicht zusagen. Neben den gewöhnlichen Porzellan-Rillenisolatoren für Zimmerantennen gibt es neuerdings auch glatte Isolatoren, die aus Bakelit verschiedener Farbe gepreßt werden. Sie können in der Farbe der Wand bzw. der Tapete gelauft werden und sind dann ziemlich unauffällig.

Sehr wenig sichtbar ist auch eine nach folgender Anleitung hergestellte Zimmerantenne: In jeder Zimmerdecke bringt man in einem Abstand von wenigstens 15 cm von der Decke, zweckmäßig jedoch in Höhe der Tapetenborte oder -Abflußleiste, einen Haken an, an dem man einen Seidentorbelladen von etwa 20 cm Länge befestigt. Am Ende des Seidentorbellades hakt man einen kleinen Zelluloid- oder Hornring ein, wie sie für Zuggardinen u. dgl. gern verwendet werden. Die eigentliche Antenne wird aus 0,3 bis 0,5 mm starken, umspinnenen Kupferdraht hergestellt, dessen Farbe mit Tapete oder Abflußleiste möglichst übereinstimmt; den Antennendraht zieht man durch alle vier Ringe. Die beiden Enden werden aber nicht direkt miteinander verbunden, sondern es wird ein Seidentorbelladen von etwa 20 cm Länge zwischengeschaltet. Das eine Ende des Antennendrahtes wird herunter zum Apparat geführt, das andere bleibt frei. Der Antennendraht ist so straff anzuziehen, daß die Antenne freitragend hängt, ohne daß die einzelnen Drähte nach unten durchhängen.

Eine derartige Antenne, die sich also der Form des Zimmers anpaßt, ist genau so wirksam, wie eine Fledermausantenne oder eine

solche anderer Form. Sie hat den großen Vorteil, daß sie fast unsichtbar ist, so daß der Eindruck des Zimmers durch die Antenne auf keinen Fall gestört wird.

Verfügt man über einen besonders empfindlichen Rundfunkempfänger, beispielsweise über ein Gerät mit einer oder mit zwei Hochfrequenzstufen, dann kommt man fast stets mit einem einfachen geraden Draht aus, der parallel zu einer Längswand des Zimmers ausgespannt wird, mindestens 20 cm von dieser entfernt. Die Anbringung des Drahtes erfolgt genau so, wie eben für die rechteckige Antenne beschrieben, d. h. man bringt beiderseitig kleine Hornringe an, die durch Seidentorbelläden an den Wandhaken befestigt werden.

Wer über eine große Bibliothek oder einen anderen großen Schrank verfügt, kann auch

Welcher Schallplatten-Motor ist der richtige?

Auf den Funkfreund, der außerdem Schallplattenliebhaber ist und vor seine Wiedergabeeinrichtung durch den Einbau eines elektrischen Schallplattenantriebes modernisieren will, stürmt eine Reihe neuer Namen ein, mit denen er zunächst gar nichts beginnen kann. Er hört von Synchron- und Asynchron-Motoren, von Kurzschlußläufern und Induktionsmotoren, von Kollektormotoren, von Langsam- und Schnell-Läufern. Was soll er bloß beginnen?

Zunächst muß man sich informieren, ob die Nische, in die der Motor ange-schlossen werden soll, Gleichstrom- oder Wechselstrom führt. Bei Gleichstrom müssen wir

Der Rundfunk auf dem Lande Günstigere Empfangsbedingungen als in der Stadt

Die prozentuale Zunahme der Rundfunkteilnehmer ist in den letzten Jahren auf dem Lande am stärksten gewesen. Trotzdem ist die „Rundfunklichte“ hier aber natürlich am geringsten, so daß der Rundfunk auf dem Lande noch ungeheure Entwicklungsmöglichkeiten hat. Langsam wird man sich auch in den Kreisen der Landbevölkerung bewußt, von welcher großen — auch wirtschaftlichen — Bedeutung der Rundfunk ist; es ist erfreulich, daß es die im letzten Jahre grundlegend geänderte technische Situation der Landbevölkerung gestattet, mit verschiedenen Mitteln am Rundfunk teilzunehmen.

Während man vielfach in der Stadt sehr empfindliche und trennscharfe Empfänger braucht, kann man bei den erheblich günstigeren Empfangsbedingungen auf dem Lande von bedeutend einfacheren Geräten Gebrauch machen. Man kann auf dem flachen Lande und in den Märkten mit relativ kleinen Aufwänden auf billigen Empfangsgeräten eine große Zahl von Sendern lautstark empfangen. Warum? Das ist schnell gesagt: die Empfangsverhältnisse sind auf dem flachen Lande sehr viel günstiger. Die starken Schwä-

chungen der Wellen durch große Häuserkomplexe und Metallmassen kommt in Fortfall. Der Empfang wird durch elektrische Störungen nur minimal beeinträchtigt, da industrielle Anlagen mit zahlreichen im Betrieb befindlichen Elektromotoren selten sind und Lichtreklamen usw. die in der Stadt die ärgsten Störer darstellen, ganz fehlen. Und schließlich hat man jederzeit die Möglichkeit, sich mit geringen Mitteln eine gute Außenantenne zu bauen, durch die die Aufnahmefähigkeit der Empfangsanlage nicht selten auf den hundertfachen Wert steigt. Die modernen Nebempfänger sind so zuverlässig, daß sie Reparaturen genau so selten erfordern, wie irgend ein anderes Elektrogerät, z. B. ein Bügeleisen. Rundfunkempfänger sind heute durchwegs als Starkstromgeräte konstruiert, die infolgedessen so betrieblicher arbeiten und eine praktisch unbegrenzte Lebensdauer erzielen.

Unter diesen Umständen darf man annehmen, daß die Teilnehmerzahl auf dem Lande in der kommenden Saison steil ansteigt.

Radio-Programm

Freitag, den 11. November.

8 1/2 bis 10 Uhr: Salonquintett. — 10.30: Haushaltungsstunde. — 10.30: Kammertrio. — 11.00: Trio-Konzert. — 11.30: Violinkonzert. — 12.00: Konzert. — 12.15: „Drei arme Teufel“, Operettenaufführung. — 12.45: Klavierkonzert. — 13.00: Beethoven'scher Klavierkonzert. — 13.15: Klavierkonzert. — 13.30: Klavierkonzert. — 13.45: Klavierkonzert. — 14.00: Klavierkonzert. — 14.15: Klavierkonzert. — 14.30: Klavierkonzert. — 14.45: Klavierkonzert. — 15.00: Klavierkonzert. — 15.15: Klavierkonzert. — 15.30: Klavierkonzert. — 15.45: Klavierkonzert. — 16.00: Klavierkonzert. — 16.15: Klavierkonzert. — 16.30: Klavierkonzert. — 16.45: Klavierkonzert. — 17.00: Klavierkonzert. — 17.15: Klavierkonzert. — 17.30: Klavierkonzert. — 17.45: Klavierkonzert. — 18.00: Klavierkonzert. — 18.15: Klavierkonzert. — 18.30: Klavierkonzert. — 18.45: Klavierkonzert. — 19.00: Klavierkonzert. — 19.15: Klavierkonzert. — 19.30: Klavierkonzert. — 19.45: Klavierkonzert. — 20.00: Klavierkonzert. — 20.15: Klavierkonzert. — 20.30: Klavierkonzert. — 20.45: Klavierkonzert. — 21.00: Klavierkonzert. — 21.15: Klavierkonzert. — 21.30: Klavierkonzert. — 21.45: Klavierkonzert. — 22.00: Klavierkonzert. — 22.15: Klavierkonzert. — 22.30: Klavierkonzert. — 22.45: Klavierkonzert. — 23.00: Klavierkonzert. — 23.15: Klavierkonzert. — 23.30: Klavierkonzert. — 23.45: Klavierkonzert. — 24.00: Klavierkonzert.

